



BACHELORARBEIT

Herr
Marvin-Julian Mohr

**„Frauentausch“ –
Wie viel Voyeurismus hält die
Menschenwürde aus?**

2011

BACHELORARBEIT

„Frauentausch“ – Wie viel Voyeurismus hält die Menschenwürde aus?

Autor/in:
Herr Marvin-Julian Mohr

Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:
AM08wT2-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Andreas Wrobel-Leipold

Zweitprüfer:
Prof. Dr. Detlef Gwosc

Einreichung:
Mittweida, 19.07.2011

BACHELOR THESIS

„Frauentausch“ (Wife Swap)-
How much voyeurism can the
human dignity tolerate?

author:

Mr. Marvin-Julian Mohr

course of studies:

Applied Media Economic

seminar group:

AM08wT2-B

first examiner:

Prof. Dr. phil. Andreas Wrobel-Leipold

second examiner:

Prof. Dr. Detlef Gwosc

submission:

Mittweida, 19.07.11

Bibliografische Angaben

Mohr, Marvin-Julian

„Frauentausch“- Wie viel Voyeurismus hält die Menschenwürde aus?

„Frauentausch“ (Wife Swap)- How much voyeurism can the human dignity tolerate?

71 Seiten: 8 Seiten Verzeichnis, 57 Seiten Inhalt, Hochschule Mittweida,
University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2011

Referat

Sendungen wie „Frauentausch“ gehen immer mehr auf die voyeuristischen Bedürfnisse der Zuschauer ein. Dass dabei mit der Menschenwürde der Teilnehmer und der Zuschauer immer rücksichtsloser und leichtfertiger umgegangen wird, stellt für viele Kritiker einen Verstoß dar. Diese Bachelorarbeit geht der Frage nach, ob die Würde des Menschen durch die Sendung „Frauentausch“ tatsächlich in Gefahr ist, oder ob dieses Format einfach nur den gesellschaftlichen Verlangen nachgeht.

Inhaltsverzeichnis

	Vorbemerkung	XI
1	Einleitung	1
2	Definition Reality-TV: „Frauentausch“	4
3	Vorstellung des Formates „Frauentausch“	6
3.1	Einordnung.....	6
3.2	Die Sendung und der Ablauf des „Experiments“	6
3.3	Inszenierungsstrategien	7
3.3.1	Emotionalisierung.....	8
3.3.2	Intimisierung.....	10
3.3.3	Stereotypisierung.....	10
3.4	Produktionsablauf.....	11
4	Zuschauer-/Teilnehmeranalyse	14
5.	Medienethik	19
5.1	Definition.....	19
5. 2	Verantwortungsträger – Rezipienten (Publikumsethik).....	21
5.2.1	Mediennutzung von Hamelink.....	22
5.2.2	Mediennutzung von Funiok.....	24
5.2.3	Praktische Relevanz.....	26
5. 3	Verantwortungsträger- Medienschaffende (Individualethik).....	28
5. 4	Verantwortungsträger- Medienunternehmen.....	29

5.4.1	Finanzierung der privaten Sender.....	30
5.4.2	Die Quote als Vorlage.....	31
5.5	Zusammenfassung.....	33
6	Rechtliche Untersuchung von „Frauentausch“.....	34
6.1	Die Menschenwürde aus Art 1. Abs. 1 GG.....	34
6.2	Rechtsgrundlage für das Fernsehen.....	37
6.3	„Frauentausch“: Verstoß gegen die Menschenwürde?.....	40
6.3.1	Protagonistenschutz.....	41
6.3.2	Rezipientenschutz.....	48
6.4	Zusammenfassung.....	50
7	Fazit.....	53
	Literaturverzeichnis.....	XIII

Abkürzungsverzeichnis

BVerfG

Bundesverfassungsgericht

RSTV

Rundfunkstaatsvertrag

Vorwort

Vielleicht hätte Christian Leps die Sache mit dem Frühstücksbrettchen einfach auf sich beruhen lassen sollen. Vielleicht hätte er lachen und sagen sollen: „2,50 Euro kostet so ein Ding, davon geht die Welt nicht unter.“ Aber er war überfordert und rastete aus, direkt vor laufender Kamera. Er schrie die fremde Frau an, die bei ihm zu Gast war und beim Spülen das Brettchen zerbrochen hatte. 2,50 Euro seien für ihn viel Geld. Seit diesem Vorfall hat sich alles geändert. „Die Sendung hat unser Leben zerstört.“, sagt Christian Leps heute.¹

Es war die 198. Folge von „Frauentausch“. Zwei Frauen wechseln für die Show zehn Tage lang ihre Familie. Die Kameras sind immer dabei. Leps' Ehefrau Yvonne war in Hamburg, als Tauschfrau Natalie zu Hause im ostdeutschen Zerbst das Brettchen zerbrach. Die Folge wurde am 08.01.2009 ausgestrahlt und „[...] die am längsten laufende Primetime-Dokusoap im deutschen Fernsehen, erreichte an diesem Donnerstag 10,6 Prozent Marktanteil bei den 14- bis 49-Jährigen. Insgesamt schalteten ab 21.10 Uhr 1,8 Millionen Zuschauer zu RTL 2 [...]“.² Davon einige tausend aus Zerbst. Der Ort kommt in der Folge nicht gut weg. In der RTL 2 Version ist er eine heruntergekommene „Ost-Ruine“ mit Leps als gleichfalls heruntergekommenen Protagonisten. Was die Bürger von Zerbst daran stört, ist vor allem die klischeebehaftete Berichterstattung, die Ort und „Ossis“ ins schlechte Licht rückt. „Hartz IV gegen Hamburg“. Nicht nur die „gefräßige Yvonne“ und ihre Familie bekommen ihr Fett weg – auch der Sender zeigte Hamburgs schöne Ecken, während in Zerbst verfallene Straßenzüge als Kulisse dienten.

¹ Der Spiegel, Heft 43/2009: TV-Formate- Die Reality-Falle

² <http://www.dwld.de> , 09.01.2009

„Man hat nur die schlechtesten Ecken gezeigt, nur kaputte Straßen und Ruinen, das ist nicht realistisch.“, so Bürgermeister Behrendt. „Das grenzt an Diskriminierung.“³

Die Bewohner von Zerbst waren der gleichen Meinung. Sie schämten und rächten sich. Nicht beim Sender, sondern bei Familie Leps. Mit dutzenden Frühstücksbrettchen im Briefkasten fing es an. In den Wochen nach der Sendung trafen sich Jugendliche immer wieder vor dem Haus. Sie warfen Eier auf die Fassade, traten die Haustür ein, zerknickten das Fallrohr der Regenrinne, zerschlugen ein Fenster und versuchten die Garage anzuzünden. Tagelang stand die Familie unter Polizeischutz. Es hörte nicht auf, bis die Familie sich entschloss, das einst schöne Zerbst zu verlassen. Das sah die zuständige Medienaufsicht in der am 8. Januar ausgestrahlten Folge wohl als gegeben an. Eine Expertengruppe der Landesmedienanstalten sollte intensiv prüfen, inwieweit RTL 2 mit dieser Folge ethische und moralische Grenzen überschritten habe. „Auch wenn die Teilnehmer sich freiwillig für eine solche Doku-Soap bewerben, berechtigt das die Sender nicht, sie medial hinzurichten. Jeder hat ein Recht auf Menschenwürde“, sagt Thomas Langheinrich, Vorsitzender der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK). Trotz zahlreicher Untersuchungen kamen die Landesmedienanstalten zu keinem Ergebnis.

„Das ist die Wirklichkeit, die das Reality-TV dann nicht mehr zeigt. Die Realität, die nicht mehr beherrschbar ist – zu hässlich selbst für RTL 2.“⁴

³ Der Spiegel, Heft 43/2009: TV-Formate -Die Reality-Falle

⁴ Ebd.

1 Einleitung

Das alltägliche deutsche Fernsehprogramm ist überflutet von Sendungen, die sich der Privatheit anderer Menschen bedienen. Den Startschuss für dieses neue Genre gab MTV 1992 mit der Sendung „*The Real World*“. Nach kurzer Zeit erkannte auch der deutsche Fernsehmarkt das Potential solcher Formate und die Privatsender produzierten eine Vielzahl von Doku-Soaps, wie „*Die Supernanny*“, „*Hotel Mama*“ und „*Frauentausch*“, dem wahrscheinlich größten Erfolgsformat dieses Genres in Deutschland. In den frühen Jahren galt das Reality-TV noch als eine interessante Fernsehscheinung, das für seine Tabubrüche gelobt wurde. Heute wird es oftmals eher als ein „albernes und primitives“ Format bezeichnet.

Die Privatsphäre präsentiert im öffentlichen Fernsehen erscheint typisch für die Diskussion um das Reality-TV, wie die Aussage von Hans-Ulrich Jörges bestätigt: „Der Proleten-Guckkasten scheint zum Leitbild der Privaten geworden zu sein. Ganzkörper tätowierte Kretins und busenfixierte Silikonpuppen, beobachtet beim suppenkochenden Kampf um ihre Frau, beim erektionsfördernden Wannenbad zu zweit oder bei der egopolsternden Brustvergrößerung - das einstmals innovative Reality-TV treibt ab in die Gosse.“⁵

Die Programmverantwortlichen überfluten den Zuschauer regelrecht mit Realitysendungen, was deren Reiz stark schmälert; zudem wird der Begriff Reality-TV immer mehr mit Assoziationen wie „Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Bier am Nachmittag und leere Kassen“⁶ assoziiert. Herablassend wird es sogar als „Unterschichtenfernsehen“ bezeichnet. Doch trotz des schlechten Rufs von Sendungen wie „*Frauentausch*“, sind die Quoten hoch genug, sodass die privaten Sender immer neue

⁵ Jörges, Hans-Ulrich: Morgenthau im TV, Stern Heft 42/2004

⁶ Amend, Christoph: Was guckst du?, Die Zeit, Ausgabe 11/2005

Sendungen dieser Art produzieren. Abgesehen von der Frage, welche Personengruppen sich diese Sendungen vorrangig ansehen und wieso Bewerber freiwillig ihre Privatsphäre im Fernsehen offenbaren, drängen sich hier vor allem die Fragen über die Vereinbarkeit des Formates durch die im Grundgesetz garantierte Menschenwürde auf und ein daraus eventuell ableitbares Verbot solcher Sendungen. Für viele Kritiker liegt ein solcher Verstoß klar auf der Hand. Aber kann von einer Verletzung der Menschenwürde ausgegangen werden, wenn die Betroffenen sich aus ihrer eigenen Entscheidung heraus für die Teilnahme entschieden haben? Wenn schon kein Verbot rechtlicher Seite erreichbar sei, dann aber zumindest einen Zuschauerboykott. Demgegenüber ist der ehemalige RTL 2- Geschäftsführer Josef Andorfer nicht müde geworden, den Vorwurf der Verletzung der Menschenwürde mit dem Hinweis auf das angebliche „legitime Zuschauerinteresse an der Lebenswelt anderer Menschen und den verantwortungsvollen Umgang der Anstalt mit den Teilnehmern“ zurückzuweisen⁷. Aber genau diese Fragen bedürfen einer sorgfältigen Prüfung. Gerne besannen sich Kritiker auf eine instrumentalisierte rechtstechnische Gewährleistung: die durch Art. 1 Abs. GG geschützte Menschenwürde. Sendungen wie „Frauentausch“ würden sie verletzen, weshalb ein schnelles und effektives Einschreiten notwendig sei. Denn hierbei geht es um die gesamte Entwicklung im Bereich der Fernsehunterhaltung, die Fragen nach rechtlichen Grenzen aufwirft.

Der Wettbewerb und das Ringen um höhere Einschaltquoten führen zu einem rücksichtslosen und leichtfertigen Umgang mit der Menschenwürde der Teilnehmer und der Zuschauer. Unbekümmert wird das private Leben der Teilnehmer der Öffentlichkeit präsentiert, um so die voyeuristischen Bedürfnisse der Zuschauer zu befriedigen. Aber ist die Menschenwürde tatsächlich in Gefahr? Oder geht dieses Format einfach nur den gesellschaftlichen Verlangen nach?

⁷ Vgl. <http://www.rtl2-presse.de/>: Pressemitteilung der damaligen RTL 2-Geschäftsleitung, 15.09.2003

Im Folgenden werden die für das Formate „Frauentausch relevanten Aspekte benannt und analysiert. Darauf aufbauen wird das Publikum auf seine Medientauglichkeit überprüft. Hier werden ethische Zusammenhänge zwischen den Journalisten, den Medienunternehmen und den Rezipienten/Protagonisten aufgezeigt und Spannungsfelder benannt. Um die Frage nach der Verletzung der Menschenwürde nachzugehen, wird im Anschluss das Format „Frauentausch“ auf Rechtsverstöße gegenüber dem Artikel 1 Absatz 1 Grundgesetz untersucht. Zum Schluss wird auf einen Lösungsansatz hingewiesen und an den Leser appelliert.

2 Definition Reality-TV: „Frauentausch“

Aufgrund der zahlreichen und unterschiedlichen Reality-Sendungen fällt es schwer, eine allumfassende Definition für den Begriff des Reality-TV zu liefern. Sendungen, wie *„Ups! Die Pannenshow“* oder *„Herzblatt“* waren schon vor der Kategorisierung des Reality-TV existent. In Deutschland können sie als die Wurzeln des Formates gelten. Aber inwiefern gleichen sich die Konzepte tatsächlich? Wozu zählt das Format „Frauentausch“? Wo fängt Reality TV an und wo hört es auf?

Prof. John Corner sieht in Reality-Formaten eine neue Form der Dokumentation, die sich in Funktion und Wert jedoch explizit von dem klassischen Verständnis der Dokumentation unterscheidet. Das Reality TV erhebt nicht den Anspruch informativ, objektiv und seriös zu sein, viel mehr solle ein breites Publikum unterhalten werden.⁸ Infolgedessen wird dem Format des Reality TV gemeinhin nachgesagt, dass es kommerziell, sensationell, populär, unterhaltsam und manipulativ sei, so dass es im Gegensatz zu der klassischen Dokumentation steht. Mit Blick auf die Realität verweist Corner zudem auf den Unterschied der Darstellung. In einer klassischen Dokumentation werden Situationen nach einem Drehbuch gefilmt und zusammen geschnitten, während bei Sendungen wie „Frauentausch“ alle vorkommenden Situationen völlig zufällig und ohne zuvor durchdachtes Skript geschehen. Der niederländische Prof. Bjondeberg gibt ein weitaus neutraleres Bild des Reality-TV und ordnet dem Format anstelle von Eigenschaften drei grundlegende Gruppierungen zu. Er benennt die „docu-soap“, welche reale Charaktere und Settings unter einem spezifischen Hauptthema in chronologisch-narrativem Erzählstil darstellt; das „reality-magazine“, das, vermittelt durch einen Gastgeber, neben Unterhaltung zusätzlich journalistisch-informative Aspekte einbindet; und den Begriff der „reality

⁸ Vgl. Corner, John: *Performing the Real*, 2010, S. 50

show", womit Bjondeberg vorrangig Gameshows anspricht.⁹ Diese Definition soll eine klare Abgrenzung aufzeigen. Jedoch sind viele der Reality-Sendungen eben nicht ausschließlich der einen oder der anderen Gruppe zuzuordnen, da sie oft eine Mischform aus mehreren sind. Diese Mischformen werden als Hybridformate bezeichnet. So zum Beispiel auch „Frauentausch“, eine der neueren Sendungen, welche die Eigenschaften der Doku-Soap und der Realityshow in sich vereint, indem sich die Teilnehmer unter der Thematik „Mütter tauschen ihre Familie“ stetig neuen Aufgaben und Situationen stellen müssen. Die große Vielfalt an unterschiedlichen Zuordnungsversuchen führt dazu, dass selbst nach fast zwei Jahrzehnten des Reality-TVs in der Fernsehlandschaft keine festgeschriebene Definition existiert, die allgemeine Gültigkeit besitzt und es schafft das Format klar einzugrenzen. Die wohl wichtigste und auch offensichtlichste Eigenschaft, die alle Sendungen allerdings gemeinsam haben, ist schon im Titel des Genres verankert: der Aspekt der Realität. Die wohl treffendste Definition liefert Richard Kilborn in seinem Beitrag als konstitutives Element des Reality-TVs. Er definiert ein Format wie „Frauentausch“ nach der Inszenierung und verweist damit auf die Frage nach der Glaubwürdigkeit :

“(a) the recording, ‘on the wing’, and frequently with the help of lightweight video equipment, of events in the lives of individuals or groups, (b) the attempt to simulate such real-life events through various forms of dramatized reconstruction and (c) the incorporation of this material, in suitable edited form, into an attractively packaged television programme which can be promoted on the strength of its ‘reality’ credentials.”¹⁰ Aufgrund des Realitätsgedanken verbunden mit den Elementen der Dokumentationen ist „Frauentausch“ als Reality-Doku-Soap zu bezeichnen. Sprich, es werden dokumentarische Authentizität mit serieller Dramaturgie vermischt.

⁹ Bjondeberg, I. (2002) ‘The Mediation of Everyday Life: Genre, Discourse and Spectacle in Reality TV’, in A. Jerslev (ed.) *Realism and ‘Reality’ in Film and Media – Northern Lights Film and Media Studies Yearbook*, S171f.

¹⁰ Kilborn, R. (1994) “How Real Can You Get?": Recent Developments in "Reality" Television', *European Journal of Communication*, S. 423

3 Vorstellung des Formates „Frauentausch“

3.1 Einordnung

„Frauentausch“ basiert auf der Idee zur britischen Sendung „Wife Swap“ und zählt zu der erfolgreichsten und ältesten Reality-Sendung im deutschsprachigen Raum. Die Idee hinter dem Erfolg ist relativ simpel. Jeweils zwei Frauen (oder auch Männer, wobei diese homosexuell sein müssen), tauschen für zehn Tage den Haushalt und leben bei einer anderen Familie. In dieser Zeit werden die Betroffenen mit Heimweh, Sehnsucht und Anpassungsproblemen zu kämpfen haben. Die 90-minütigen Sendung, welche vom privaten Sender RTL 2 seit dem 14. Juli 2003 ausgestrahlt wird, besitzt eine durchschnittliche Quote von acht Prozent und zählt somit zu dem Prunkstück von dem Produktionsunternehmen Constantin-Entertainment.

Der Ausstrahlungsturnus ist wöchentlich (donnerstags). Wobei jeden Montag bis Freitag ab 9:00 Uhr eine Wiederholungsfolge der Soap auf RTL 2 zu sehen ist. Seit der Erstaussstrahlung wurden weit mehr als 230 Folgen produziert.

3.2 Die Sendung und der Ablauf des „Experiments“

Der Ausdruck der Sendung besteht darin, dass zwei Familien über einen Zeitraum von zehn Tagen die Mütter tauschen. Thematisiert werden sowohl die auftretenden Probleme der Tauschmütter im neuen Haushalt, als auch die Schwierigkeiten, die die hinterbliebenen Familienmitglieder mit der neuen Mutter haben. Um genügend Konfliktpotential zu erzeugen, werden vom Produzenten bevorzugt zwei

verschiedene Mütter mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund ausgewählt. Beispielhaft hierfür wäre die 22-jährige, zweifache Mutter, die in eine 8-köpfige Familie hineingeworfen wird und neben dem Haushalt auch noch dem übergewichtigen Familienvater ein bisschen „Sexappeal“ einhauchen soll. Die Tauschmutter muss also Aufgaben erfüllen, an der auch die echte Mutter gescheitert wäre. Als Hilfestellung hinterlässt die echte Mutter Botschaften mit Arbeitsaufträgen auf Zetteln und eine Videobotschaft. Nach einer Eingewöhnungsphase von sechs Tagen, darf die Tauschmutter selber Verbesserungsvorschläge für den Haushalt vorbringen, z.B. Einführung eines Spielabends, um den sozialen Zusammenhalt zu verbessern. Nach 8 Tagen schickt die Familie ihrer Mutter ein Video mit Grüßen, in dem auch berichtet wird, wie das Leben mit der Tauschmutter funktioniert. Am Ende der Sendung treffen die beiden Mütter aufeinander, was zu heftigen Emotionen führen kann.

3.3 Inszenierungsstrategien

Die Sendung „Frauentausch“ wird von den Zuschauern als ein Unterhaltungsformat verstanden. Das Publikum möchte belustigt werden, sich amüsieren, erstaunt sein über das Gezeigte. Fernsehen soll den Einzelnen in seinem Empfinden immer wieder neu überraschen und dabei so authentisch wie möglich wirken.

Genau darin ist der Erfolg von „Frauentausch“ zu begründen. Denn der Zuschauer erhält das Gefühl, als sei er direkt ins Geschehen involviert. Er kann sich mit dem Akteur identifizieren und eine gewisse Abneigung oder ein gewisses Mitgefühl gegenüber diesem aufbauen. Dafür sind Informationen über den Charakter des Protagonisten von Nöten, die Aufschluss über die möglichen Konfliktpunkte geben. Beispielsweise wird dem Zuschauer am Anfang der Sendung ein kurzer Überblick von den Familien gegeben: Ihre Vorlieben, ihre Abneigungen und ihre Probleme im alltäglichen Leben.

Es kann behauptet werden, dass je ausgefallener die Familie wirkt, umso größer das Interesse bei dem Publikum ist.

Problematisch für die Sendeverantwortlichen ist jedoch ein Verlust der Spannung. Der Akteur ist nur so lange interessant, wie er sich in einer, für den Zuschauer spannenden Lage befindet. Zudem können die Produzenten nicht bei jeder Sendung von außergewöhnlichen Teilnehmern ausgehen. Aufgrund dieser Anforderung an die Medienschaffenden, sind Strategien zur Inszenierung einer Geschichte entstanden.

„Auch der letzte Winkel des tristen Alltags der potenziellen Helden wird herausgerückt. Seelen werden bloßgelegt und Menschen zu Laiendarstellern ihres eigenen Lebens funktionalisiert; ohne dass sie es merken, ohne dass sie es wollen.“¹¹

Die bedeutenden Eigenschaften der Emotionalisierung, Intimisierung, und Stereotypisierung spielen für die Sendung „Frauentausch“ eine große Rolle und werden im Folgenden näher erläutert.

3.3.1 Emotionalisierung

Die Emotionalisierung baut auf der Neugier des Menschen auf. Diese beim Publikum auszulösen, das ist das Ziel der Produzenten.

Dabei ist die Gestaltung einer Folge von höchster Bedeutung. Durch schnell zusammengeschnittene Szenen und akustischen Zusätzen, wie Musik, die die momentane Stimmung unterstützt, können auch uninteressante Situationen an Spannung gewinnen. So ist festgelegt, dass alle 60 Sekunden, ein neuer Song, der die Situation emotional unterstützt, eingeblendet wird und alle zehn Sekunden die Kameraperspektive wechselt. Interessant ist hierbei, dass ausschließlich mit nur einer Kamera gedreht wird. Für viele Teilnehmer ist das verwirrend und stö-

¹¹ Grözinger, Lisa: Vom Dokumentarfilm zu hybriden Formaten, 2005, S.97

rend zu gleich, da jede Situation mehrmals nachgespielt werden muss, um genügend Perspektiven für den späteren Schnitt zu besitzen. Großaufnahmen und Zooms in die Gesichter der Handelnden, um deren Emotionen gut einzufangen, sind beliebte Kameraeinstellungen. Zudem wird mit einer „living camera“, also einer sich ständig bewegendes Kamera gearbeitet, die in der Lage ist, die Protagonisten überall hin zu verfolgen. Eine bewegte Kamera erzeugt Bilder, die real und echt wirken. Durch die geschickte Frage- und Kommentiertechnik der Moderatoren, sollen im Zuschauer Sympathien oder Antipathien gegenüber den Akteuren vorleben. Hierbei übernimmt die weibliche Moderatorin den Part für die Familien, die in einer Folge als die „Guten“ dargestellt werden. Die männlich Stimme wird im Gegenzug bei Szenen mit den eher „schlecht abschneidenden“ Familien verwendet.

Der folgende Auszug wurde von der männlichen Stimme gesprochen: „Wie gut, dass Freund Jan-Niklas als Landschaftsgärtner arbeiten geht, da muss sich Nicole nicht schämen, Hartz IV zu beziehen. Mit dem einen Kind zumindest, hat sie ja auch die passende Ausrede um gerade mal nicht ihre natürlich noch nicht geleistete Ausbildung noch ein Stück weiter rauszuschieben. Ein zweites Kind würde den Einstieg in die Arbeitswelt natürlich auch noch etwas verzögern, aber da muss man Prioritäten setzen. Und außerdem findet die 22-Jährige: Arbeit kriegt man immer. Deswegen hält man bei den Bendorf-Ahrens auch so gar nichts von herumlungern dem Staatskassen verschlingendem Pack. Erst Recht nicht, wenn die auch noch so einige Kilos auf den Rippen haben. Wenn man so ein Vorzeigeleben wie Nicole führt, darf man eben auch die Nase etwas höher tragen und über andere rümpfen, nicht wahr?“¹²

¹² Auszug aus dem Moderatorenkonzept der Folge #278, 21.09.2010

3.3.2 Intimisierung

Anhand des Auszuges ist zu erkennen, dass vordergründig die Aspekte des privaten Alltags der Protagonisten beleuchtet werden sollen. Während des Drehs versucht das Team die Akteure in ihren Charaktereigenschaften und Handlungen zu entblößen. So werden gezielt Themen wie, persönliche Probleme, Sexualität und zwischenmenschliche Beziehungen behandelt. Die einzelnen Protagonisten werden zuvor ausführlich über die intimen Details der Tauschpartner informiert, in der Hoffnung, eine gewisse Abneigung zu erzeugen. Dies soll erneut dazu führen, dass die Emotionen beim Zuschauer geweckt werden und ihr Mitgefühl mit den Protagonisten gesteigert wird. Hinzu kommt, dass somit das Bestreben der Rezipienten, ihrem voyeuristischen Verlangen nachzugehen sowohl befriedigt als auch gesteigert wird.

3.3.3 Stereotypisierung

Durch die Stereotypisierung werden nur ausgewählte Charakterzüge und Handlungen der Protagonisten gezeigt. Dazu werden die einzelnen Präsentationen der Protagonisten aus dem Gesamtkontext gerissen, was mit Hilfe einer enormen Komprimierung des Materials geschieht. Ziel der Produzenten ist es also nicht, eine differenzierte, vielschichtige Darstellung der Charaktere zu zeigen, sondern viel mehr den Teilnehmer auf ein stereotypes Einheitsbild zu reduzieren, das sich nur durch die Stärken bzw. Schwächen auszeichnet; je nachdem ob es sich um die „gute“ oder die „schlechte“ Familie handeln soll.

3.4 Produktionsablauf

„Frauentausch“ lebt von zwei wichtigen Faktoren: guten Geschichten und interessanten Protagonisten. Daher steht die Castingabteilung an erster Stelle bei der Anfertigung einer neuen Folge. Ihre Aufgabe ist es zwei Familien zu einem bestimmten Zeitpunkt zu finden, die sich unähnlicher nicht sein könnten. Beteiligte aus stark kontrastierenden Milieus, wie beispielsweise Rocker und Nonne bieten ein hohes Konfliktpotential und somit eine größere Spannung für die Zuschauer. Die Castingabteilung nimmt Kontakt mit den eventuellen Kandidaten, welche sich per E-mail oder Post bewerben, auf. In einem Telefonat wird versucht, einen ersten Eindruck von den Bewerbern zu erhalten. Dabei dient eine Fragenkatalog zur besser Einordnung der Bewerber. Dieser enthält Fragen zur finanziellen Situation der Familie (Wie viel Geld bekommt die Familie ggf. vom Staat und wofür? Hat die Familie Schulden?), zum Beziehungsstand (Schon mal betrogen? Sexualität?) und zur Erziehung der Kinder (Autoritäre oder eher lockere Erziehung? Bestimmte Erziehungsmethoden?). Sind zwei geeignete Familien gefunden, übernimmt die Redaktion die weitere Arbeit. Denkbare Konfliktpunkte zwischen den beiden Betroffenen werden herausgearbeitet und vorstellbare Szenarien über den Ablauf eines Konflikts entworfen. Dabei wird auf die charakteristischen Merkmale der einzelnen Familien eingegangen. Ein außergewöhnliches Hobby, Beziehungszustand, Erziehungsmethoden, Hygiene, finanzieller Zustand, Essverhalten und weitere sind Kriterien, die in das Konzept eingearbeitet werden. Für die gesamte Drehzeit ist das Konzept von besonderer Notwendigkeit, da es dem Realisator als Vorlage dient. Es gibt Aufschluss über den Ablauf und Inhalt einer Folge. Hat die Redaktion ein geeignetes Konzept entwickelt, wird es dem Produzenten. Er trägt die volle Verantwortung für die Produktion und besitzt somit die größte Entscheidungsgewalt. Bei einer für ihn nicht annehmbaren Ausfertigung des Konzepts, kann er einige Verbesserungen einfordern oder eine komplette Überarbeitung

verlangen. Ist der Produzent mit der Arbeit zufrieden, wird das fertige Konzept dem Auftraggeber RTL 2 präsentiert. Es liegt dann im Ermessen des Senders, ob die Folge produziert wird. Im Fall einer Ablehnung durch den Sender ist die Castingabteilung gezwungen kurzfristig neue Bewerber zu finden, oder die Redaktion muss ein neues ansprechenderes Konzept entwickeln. Erteilt RTL 2 den Auftrag, kümmert sich die Produktion um den weiteren organisatorischen Ablauf. Es werden Verträge ausgehandelt, zum Drehort nahe Unterkünfte reserviert und zwei Drehteams gebucht. Zum Drehteam zählt ein Kameramann, ein Tonmann, ein Realisator und ein Set-Runner. Letztere stellt Constantin-Entertainment aus den eigenen Reihen zur Verfügung. Der Kamera- und Tonmann wird über eine externe Firma für die bestimmte Drehdauer gebucht. In den meisten Fällen übt der Redakteur, der zuvor das Konzept ausgearbeitet hat, auch die Tätigkeit des Realisators aus. Der Posten des Set-Runners wird von einem hauseigenen Praktikanten übernommen. Nun folgt der Dreh. Jeweils ein Drehteam begleitet eine Familie während der Drehdauer von sieben bis acht Tagen. Der Großteil einer Folge basiert auf einem immer gleich bleibenden Ablauf. Demnach hat das Drehteam inhaltliche und zeitliche Vorgaben, an die es sich halten sollte. Das Konzept dient hierbei als Vorlage und wird als ein wichtiges Arbeitsinstrument angesehen. Doch in Anbetracht der Tatsache, dass mit Menschen aus dem alltäglichen Leben gedreht wird, können sich spontane Situationen ergeben, die zuvor in das Konzept nicht mit einbezogen wurden. Ergo stehen die einzelnen Drehteams im ständigen Austausch mit dem Produzenten. Denn nur dieser entscheidet über eine vorstellbare Konzeptänderung, wenn hierbei eine potenzielle Steigerung der Dramatik erreicht werden kann.

Nach einem erfolgreichen Dreh wird das aufgenommene Material eindigitalisiert und gesichtet. Das Sichten des Drehmaterials bezeichnet die Anfertigung einer schriftlichen Darstellung der Aufnahmen, genannt Sichtlisten. Dabei wird der Inhalt, die Kameraperspektive, die zusehenden Protagonisten und der Timecode aufgeschrieben. Unter Zuhilfenahme dieser Sichtlisten soll im anschließenden Schnitt der

Arbeitsaufwand für die Realisatoren und Cutter verringert werden. Der Realisator erhält einen verbesserten Überblick über das ihm zur Verfügung stehende, aufgenommene Material. Bedingt dadurch lassen sich diverse Geschichten besser herauskristallisieren. Zudem kann der Cutter die gewünschten Szenen schneller lokalisieren und wie folgt konstruktiver arbeiten. Jeder Realisator ist für den Schnitt seiner Familie verantwortlich. Erst zum Ende hin werden beide Seiten zu einem Endprodukt zusammengefasst. Beim Schnitt haben sich Cutter und Realisator an Vorlagen zu halten. So sind Schnittfrequenz, Musikdauer, Effekte, Übergänge und weitere vorgegeben und können nur unter Absprache mit dem Produzenten abgewandelt werden. Ist er mit der audiovisuellen Produktumsetzung einverstanden, entscheidet der Auftraggeber, in dem Fall RTL 2, über die Sendefähigkeit der Folge. Wird diese abgenommen, kommt es ungefähr sechs Monate später zur Ausstrahlung im deutschen Fernsehen. Andernfalls müssen Kritikpunkte bezüglich des Produktes ausgemerzt werden. Für die gesamte Produktion einer sendefähigen Folge stehen den Mitarbeitern vier Wochen zur Verfügung. Dass die Qualität einer Folge unter solch einem Zeitdruck leidet, steht außer Frage.

4 Zuschauer-/Teilnehmeranalyse

„Die Rekord Dokusoap „Frauentausch“ geht in die nächste Runde und sucht neue Familien! Ihre Familie ist der Hammer und das möchten Sie allen beweisen! Ihre Familie sollte wirklich mal wissen, wie es ohne Sie läuft! Sie wollten immer schon einmal erleben, wie es in anderen Familien zugeht!

*In Ihren Augen ist Ihre Familie etwas Besonderes, lebendig, abenteuerlustig, ein bisschen verrückt und offen für neue Erfahrungen! Ergreifen Sie jetzt die Chance und bewerben sich bei der RTL II-Erfolgsserie „Frauentausch“! Zehn Tage lang tauschen völlig fremde Familien ihre Mütter und erleben neue Alltagswelten! Für die Teilnahme gibt es **1.500 Euro** Aufwandsentschädigung!“¹³*

Immer wieder stellen sich Kritiker die Frage, warum Menschen vor einem Millionenpublikum ihre intimsten Details preisgeben? Und warum so viele Zuschauer das interessiert?

Dieses Phänomen lässt sich erklären, indem die Entwicklung von Unterhaltungsfernsehen im Kontext zu der medialen Rundfunkentwicklung und vor allem zu der Gesellschaftsentwicklung gesehen wird. Die Zunahme von Reality-Formaten ist einer grundlegenden Gesellschaftsveränderung anzusehen, da gerade das Fernsehen sich an der Gesellschaft orientiert und auf Veränderung dieser reagiert. Zum jetzigen Zeitpunkt herrscht nur noch eine bedingt einheitliche Weltanschauung, an der man sich orientieren kann. Es existiert aber eine Vielzahl potenziell realisierbarer Lebensauffassungen.¹⁴ Die Pluralisierung der Lebensstile führt zu Unsicherheiten. Unterschiedliche Lebensauffas-

¹³ Quelle und Originaltext: <http://www.rtl2.de/8428.html>, 11.06.2011

¹⁴ Vgl. Berger, Peter; Luckmann, Thomas: Modernität, Pluralismus und Sinnkrise- Die Orientierung des modernen Menschen, 1995, S.30

sungen, Lebensentscheidungen oder Lebensstile bestehen nebeneinander mit dem Anspruch darauf, als gleichwertig anerkannt zu werden. Daher werden bei der Erstellung und der Erhaltung der Identitäten an den Einzelnen hohe Anforderungen gestellt.¹⁵

Zugleich will der Einzelne aufgrund der fortschreitenden Entwicklungen seine Handlungsmöglichkeiten ständig steigern, das Leben wird erlebnisorientierter.¹⁶

Doch der Einzelne kann aus diesen Erlebnissen nur Erfahrungen gewinnen, wenn er mit anderen im Kommunikationsprozess steht – nur so kann er seinen Lebensstil bewerten.¹⁷ Für diesen Prozess der Lebensdefinierung und Verarbeitung von Erlebnissen bietet das Medium Fernsehen und insbesondere das Realitätsfernsehen Orientierungshilfen an. Die Suche nach einer Gruppe, derer man sich zugehörig fühlt, ist für viele Menschen sehr wichtig.¹⁸ Jedoch gibt es gegenwärtig eine Vielzahl an Lebensformen und Lebensauffassungen und somit ist es für den einzelnen sehr schwer, seine Auffassung und Meinung in seinem unmittelbaren Umfeld zu finden. Daher schließt der Zuschauer das Fernsehen in sein Umfeld mit ein. Für viele ist dies die einzige Möglichkeit sich zu vergleichen, den Sinn zu suchen, Erfahrungen auszutauschen, Erlebnisse zu verarbeiten und seine Identität zu stabilisieren.¹⁹ Die Rezeption von Reality-Formaten bleibt für den Zuschauer also nicht ohne Konsequenzen. Er nutzt es nicht mehr nur als Bildungsinstitution, sondern auch als Kontaktmedium.²⁰ Zudem ist der Alltag, der in den einzelnen Formaten aufgezeigt wird, jedem Zuschauer bekannt. Er kann

¹⁵ Vgl. Fromm, Bettina: Privatgespräche vor Millionen. Fernsehauftritte aus psychologischer und soziologischer Perspektive, 1999, S.47

¹⁶ Vgl. Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft- Kultursoziologie der Gegenwart, 1992, S. 41

¹⁷ Vgl. Fromm, Bettina: Privatgespräche vor Millionen. Fernsehauftritte aus psychologischer und soziologischer Perspektive, 1999, S.54

¹⁸ Vgl. ebd. S.56

¹⁹ Vgl. Bleicher, Joan Kristin: „Du bist nicht allein“-Big Brother und die Folgen, 2000 ,S.205

²⁰ Vgl. Mikos, Lothar; Feise, Patricia; Herzog, Katja; Prommer, Elizabeth; Veihl: Auge der Kamera, das Fernsehereignis Big Brother, 2000, S. 39

sich zu dem Geschehen in Beziehung setzen.²¹ Dieser soziale Vergleich trägt zur Lebensbewältigung bei, denn die Zuschauer erlangen unter Umständen Lebenshilfe, Vorlagen, Erfahrungen und Unterhaltung zugleich.²²

So kann eine Tauschmutter bei „Frauentausch“ für viele Zuschauer als eine besonders interessante Frau erscheinen, da sie für familiäre Probleme stets eine Lösung vorweist. Durch Personalisierung, Privatisierung, Alltagsdramatisierung und Intimisierung hat der Zuschauer das Gefühl sich am Geschehen zu beteiligen.²³ Alleine die Vorstellung aus der Intimität auszubrechen oder in die Intimität andere einzutauchen, erscheint vielen Menschen reizvoll. Die Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Raum schwinden daher immer mehr; hier findet ein Wandel in der Gesellschaft statt, der sich wiederum in der Formatentwicklung zeigt.²⁴ Aufgrund dessen ist das Format „Frauentausch“, wie viele andere Reality-Formate entstanden. Es bedient sich der Anfälligkeit der Menschen ihrem voyeuristischen Drang nachzugehen. Unterhaltung in Form der Betrachtung des Gefühlslebens, des Alltag von anderen Menschen hat schon seit je her zu den Interessen der Menschen gehört.

Dieser Faszination wusste schon Aristoteles: „Von Dingen, die wir in der Wirklichkeit nur ungern erblicken, sehen wir mit Freude möglichst getreue Abbildungen, zum Beispiel Darstellungen von äußerst unansehnlichen Tieren und Leichen.“²⁵ Die Fokussierung auf die eigene Person und die eigene Erlebnisverarbeitung nimmt immer stärker zu. Die heutige Gesellschaft wird immer „Ich“bezogener.²⁶ Die Stabilisierung der eigenen Identität steht im Vordergrund und aus diesem Grund

²¹ Vgl. ebd. S. 40

²² Vgl. Fromm, Bettina: Privatgespräch vor Millionen. Fernsehauftritte aus psychologischer und soziologischer Perspektive, 1999, S. 77

²³ Vgl. Klaus, Elisabeth; Weiß, Oliver: Zum Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit, 1998. S. 99

²⁴ Vgl. Wunden, Wolfgang: Verzicht auf die Intimsphäre im TV-Container- Menschenwürde in Gefahr? Münster. 2000, S. 143

²⁵ Fuhrmann, M: Aristoteles, Poetik, 1994, S. 11

²⁶ Vgl. Der Tanz ums goldene Selbst, Der Spiegel Nr. 29/1997, S. 92-107

werden in der Fernsehunterhaltung vornehmlich persönliche, alltägliche Situationen behandelt. Daher ist es eigentlich nicht verwunderlich, dass dieser gesellschaftliche Hang zur Selbstthematisierung sich auch dahin gehend entwickelt, dass der Einzelne nicht nur Sinn- und Orientierungshilfen aufnimmt, sondern auch selbst Initiative ergreift. Er nutzt das Medium um sich selbst darzustellen.²⁷ Nicht zuletzt sind Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung mittlerweile die vorherrschenden Themen im Fernsehen. Der Einzelne kann sich im Fernsehen selbst inszenieren und dadurch auf sich aufmerksam machen.

Formate wie „Frauentausch“ werden genutzt, um sich zu streiten, Probleme zu klären, sich zu rächen, sich zu versöhnen, sich zu treffen und sich zu helfen. Die Protagonisten erhoffen sich dabei einen Gewinn, ob in sozialer oder ideeller Form. Darüber hinaus bekommen Menschen ein Sprachrohr, die bisher von der bürgerlichen Öffentlichkeit weitgehend ausgeschlossen blieben.²⁸ Ein Auftritt im Fernsehen ist für viele immer noch etwas besonderes, da nicht jeder diese Möglichkeit erhält. Darüber hinaus werden persönliche Botschaften übermittelt und es wird versucht, Personen zu erreichen, zu denen der Kontakt auf anderem Wege nicht mehr möglich ist. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer von „Frauentausch“ erhoffen sich, dass nach Beendigung des Projektes, die eigene Familie erkennt, welche Arbeit sie Tag für Tag verrichten und dass sie somit für ihre Familie wieder an Bedeutung gewinnen. Die Teilnehmer versprechen sich, mit ihren Sorgen, Problemen, Erfahrungen, den eigenen Leistungen oder einfach nur als Person ernst genommen zu werden.²⁹ Gerade bei Sendungen wie „Frauentausch“, die Menschen mit abnormalen Besonderheiten suchen, bekommen solche Teilnehmer ein Forum und finden Öffentlichkeit. „Es ist ganz normal, nicht ganz normal zu sein.“³⁰

²⁷ Vgl. Fromm, Privatgespräch vor Millionen, 1999, S. 63

²⁸ Vgl. Mikos, Lothar: Die Inszenierung von Privatheit, 1998, S. 435

²⁹ Vgl. Keppler, Angela: Das Private ist politisch. Die Veröffentlichung des Privaten – eine ambivalente Medienstrategie, 1998, S. 157

³⁰ Vgl. ebd. S.157

Zudem geht der Trend zum medialen Gefühlsexhibitionismus gepaart mit einem Trend zum narzisstischen Individualismus.³¹

„Als gescheitert gilt nicht das gewöhnliche, sondern das anonyme Leben: Gewöhnlichsein ist ganz in Ordnung, solange jeder deinen gewöhnlichen Namen und dein gewöhnliches Gesicht kennt- dein Außergewöhnliches dagegen bedeutet Scheitern, wenn niemand davon weiß.“³²

Der Philosoph und Kulturkritiker Slavoj Žižek geht sogar davon aus, dass die Gesellschaft ein solches Fernsehformat braucht.

„Heute geht eher die Angst davor um, nicht die ganze Zeit von dieser Macht beobachtet zu werden, so dass die Leute den Blick der Kamera als Beweis für ihre Existenz brauchen.“³³

Zudem tut der Wunsch und die Vorstellung, durch einen Fernsehauftritt reich und berühmt zu werden sein Übriges. Zwar werden die Protagonisten von „Frauentausch“ nicht reich, doch ist für viele die Aufwandsentschädigung von 1500 € Grund genug, um bei einem solchen Projekt teilzunehmen.

Festzuhalten bleibt, dass unterschiedliche Gründe die Protagonisten zu einer Teilnahme an einem Format wie „Frauentausch“ bewegen. Die Motivstrukturen sind durchaus nicht einheitlich, weshalb es verfehlt wäre nur von Narzissten und Exhibitionisten zu sprechen. Die unterschiedlichsten Bedürfnisse, Wünsche und Probleme motivieren zur Teilnahme an Sendungen wie „Frauentausch“. Im konkreten Einzelfall ist daher zu differenzieren, jedoch ist für die Mehrzahl der Teilnehmer von „Frauentausch“ das Entschädigungsgeld und eine mögliche öffentliche Anerkennung der Grund zur Teilnahme.

³¹ Vgl. Klass, Nadine: Rechtliche Grenzen des Realitätsfernsehens, 2004, S. 212

³² Schneider, Irmela: Privatheit als Unterhaltung und Gesellschaftsspiel, 2001, S. 5

³³ Vgl. Žižek, Slavoj: Die Kamera liebt Dich, SZ v.28.03.2000 S. 17

5 Medienethik

5.1 Definition

„Die Zeiten, in denen Medienethik als Oxymoron verächtlich gemacht werden konnte und wurde, sind wohl vorbei.“³⁴

Medienethik ist theoretisch und praktisch für die heutige Mediengesellschaft von besonderer Bedeutung.

Die dauerhaften Diskussionen über die Medienethik erreichen immer dann ihren Höhepunkt, wenn Medienaffären in der Öffentlichkeit publik gemacht werden. Die Veröffentlichung der gefälschten Hitler-Tagebücher durch den Medienkonzern „Stern“, oder der Einsatz der Medien in diversen Unglücksfällen, in denen das Leid der Menschen vor laufender Kamera festgehalten wird sind nur einige Beispiele. Heute sorgt der Fernsehmarkt mit seinen Reality-Sendungen wie „Big-Brother“, „Bauer sucht Frau“ und „Frauentausch“, die einen voyeuristischen Einblick in das Leben anderer Menschen ermöglichen, für heftige Diskussionen. Dabei stellt sich immer wieder die Frage, ob Medienproduzenten und Journalisten rechtlich gesehen so mit den Teilnehmern umgehen dürfen und wenn ja, ob sie es auch machen sollten? Die Medienethik tritt dabei als Schlüsselbegriff in Erscheinung. Sie wird in der Literatur mit der Menschenwürde in Bezug gebracht. Sie untersucht den Zusammenhang zwischen medialem Ausdruck und menschlichem Verhalten. Ihre genaue wissenschaftliche Positionierung ist schwer zu treffen. Die bislang veröffentlichte Literatur zu diesem Thema vertritt verschiedene Theorien. Grund dafür ist, dass Medienethik in vielen

³⁴ Karmasin, M.: Medien und Ethik, 2002, S.7

Fachgebieten verwendet wird. Theologen, Philosophen, Kommunikationswissenschaftler und auch Ökonomen beschäftigen sich mit ihr. Grundsätzlich unterliegt sie aber der Ethik.

Der Begriff Ethik wird von der griechischen Vokabel „ethos“ abgeleitet. Es bedeutet Brauch, Gewohnheit, Charakter, Sitte. Ethik wird als die Lehre vom richtigen Handeln und Wollen bezeichnet. Wer seine Handlungsweise vor sich selbst und anderen rechtfertigen kann, wessen Äußerungen und Vorgehensweisen einer Überprüfung hinsichtlich Qualität standhalten, der handelt ethisch richtig. Ethik hinterfragt die zwischenmenschlichen Prozesse nach ihrer moralischen Verantwortung, wobei sie nicht mit Moral gleich zu setzen ist. Moral bezeichnet nicht nur das geforderte, sondern das tatsächlich praktizierte Verhalten. Über die Jahrhunderte sind in der Frage der Ethik verschiedene Theorien entwickelt worden, wie menschliches Handeln zu beurteilen ist. Beispiele für solche Begründungsstrategien sind: Verantwortungsethik, Sozialethik, Individualethik, Systemethik, Gesinnungsethik und Publikumsethik. Aus dieser allgemeinen Ethik, die sich mit dem Handeln des Menschen im Gesamten befasst, sind Bereichsethiken entstanden. Eine solche Bereichsethik ist die Medienethik. Die Theorien der allgemeinen Ethik werden dabei auf die Medien angewandt. Bereichsethiken entstehen, wenn es aufgrund des technischen oder wissenschaftlichen Fortschritts neue Handlungsmöglichkeiten gibt, von denen man zunächst nicht weiß, wie man richtig damit umgehen soll. Wenn es Bedarf an neuen gesetzlichen Regelungen gibt, kann eine solche Ethik als Rechtsgrundlage dienen.

Ein Teilbereich der Medienethik lässt sich als sogenannte Publikumsethik benennen.

5.2 Verantwortungsträger- Rezipienten (Publikumsethik)

„Sie geht davon aus, dass der Rezipient durch sein Verhalten, wie Aufnahme, Verweigerung, Feedback etc., gegenüber den Medien seinen Willen und seine Vorliebe ausdrücken kann und dass dies entsprechende Beachtung findet, um somit eine Veränderung hervorzurufen.“³⁵

Obwohl es diese Möglichkeiten des Feedbacks im Form von Quoten gibt, ist davon auszugehen, dass das Publikum in der Massenkommunikation eine passiv-rezipierende Rolle einnimmt, also eine nicht medien-gestaltende. Die zentrale Frage, die es vor diesem Hintergrund in der Publikumsethik theoretisch und praktisch zu erörtern gilt, ist daher: Welche Verantwortung kann dem Publikum in den Medien zukommen? Inwiefern muss der Rezipient an Wissen besitzen, um mit Medienangeboten und mit dem Mediensystem umgehen zu können, damit sein Verhalten zur Veränderung des Programms führen kann? Ist das Publikum selbst verantwortlich für Formate wie „Frauentausch“? Die Verantwortung spielt bei der Beantwortung der Fragen eine große Rolle. Ursprünglich kommt der Begriff der Verantwortung aus der Gerichtsbarkeit. Es geht dabei um die Rechtfertigung und die Verteidigung einer Handlung. Das Rechtssystem sozialer Kontrolle und das eigene Gewissen sind mögliche Instanzen. In Medienunternehmen ist die Zuweisung von Verantwortlichkeiten aufgrund der vielen Arbeitsschritte und der vielen Mitarbeiter kompliziert zu treffen. Deshalb ist es wichtig, dass es zusätzlich eine aufmerksame und kritische Öffentlichkeit gibt, die Sanktionskraft hat. Daher tragen neben den Medienschaffenden und den Medienunternehmen, auch die Mediennutzer eine große Ver-

³⁵ Vgl.: Wolfgang Wunden: Auch das Publikum trägt Verantwortung, 2000, S.23

antwortung, die ethisch begründet werden kann. Doch bedürft es dafür einer „aufgeklärten Gesellschaft“, die sich ihrer Macht bewusst ist. Zwei wichtige Lösungsvorschläge zur Problematik der Verantwortung der Mediennutzer sollen im Nachfolgenden erläutert werden.

5.2.1 Mediennutzung von Hamelink

Cees J. Hamelink, Professor für internationale Kommunikation, plädiert für eine aktivere Beteiligung der Rezipienten und somit für eine Demokratisierung der Programmpolitik. Ein besonderes Augenmerk legt er auf die Rolle des Rezipienten als Informationsquelle des Journalisten. Das Publikum soll von den Medienmachern aktive Verantwortlichkeit einfordern. Die Mediennutzung sollte aus der Sicht ihrer moralischen Entscheidungskraft auf die gleiche Stufe gestellt werden, wie die Medienproduktion. Aus diesem Grund entwirft Hamelink folgende 10 Gebote der Mediennutzung, die mit der Struktur von Pressekodices korrespondieren.³⁶

- „1. Du sollst bei deiner Mediennutzung wachsam und kritisch sein.
2. Du sollst aktiv gegen alle Formen von Zensur kämpfen.
3. Du sollst die Unabhängigkeit der Medien nicht ungerechtfertigt behindern.
4. Du sollst wachsam sein bei rassistischen und sexistischen Stereotypen in den Medien.

³⁶ Vgl. Cees J. Hamelink: Ethics for media users. In: European Journal of Communication 10. 1995, S. 504

5. Du sollst nach alternativen Informationsquellen suchen.
6. Du sollst ein pluralistisches Angebot an Informationen fordern.
7. Du sollst deine eigene Privatsphäre schützen.
8. Du sollst selbst eine zuverlässige Informationsquelle sein.
9. Du sollst dich nicht am Scheckbuch-Journalismus beteiligen.
10. Du sollst von den Medienproduzenten Rechenschaft fordern.“³⁷

Mit diesen Geboten soll eine moralische Anleitung zur Mediennutzung für die Rezipienten geschaffen werden. Hamelink stellt sich selbst die Frage, ob dies ein sinnvolles Instrument sein kann, um die Nutzer dazu zu bringen, ihre Mediengewohnheiten nach moralischen Gesichtspunkten auszurichten. Er weist auf die Gefahr hin, dass die Medienethiker einen idealen Rezipienten im Sinn haben, der die moralischen Anforderungen erfüllen kann.³⁸ Betrachtet man diese Aussage kritisch, dann geht Hamelink von einer sehr hohen Aktivität des Rezipienten aus. Ein Regelkatalog, wie die „10 Gebote der Mediennutzung“ zeigt die Anforderung auf. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die große Masse des Publikums darauf aufmerksam wird. Bei Journalisten kann man davon ausgehen, dass sie mit Pressekodices vertraut sind, weil es zu ihrem Berufethos gehört. Der Rezipient begreift seine Nutzung im Normalfall nicht als ethisch bedeutsam, sondern als Freizeitaktivität zur Entspannung und Erholung. Daher ist es wohl schwierig, die „10 Gebote der Nutzerethik“ dem Publikum überhaupt bekannt zu machen.

³⁷ Vgl. Funiok, Rüdiger: Grundfragen einer Publikumsethik, 1999, S. 240

³⁸ Vgl. Cess J. Hamelink: Ethics for media users. In: European Journal of Communication. 1995, S. 505

5.2.2 Publikumsethik und Mediennutzung von Rüdiger Funiok

Wie kann Mediennutzung individuell verträglich sein?

Welches Verhalten trägt zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit bei?

Ist es beispielsweise meiner individuellen Entwicklung dienlich, wenn ich täglich „Frauentausch“ sehe? Wie sollen die Medien sozialverträglich genutzt werden? Welche anderen, als egoistische Motive sollen bei der Rezeption leitend sein?

Funiok engagiert sich für eine „humane Theorie“,³⁹ die nicht von einem Bildungs- und Informationssuchenden Rezipienten ausgeht, sondern auch Unterhaltung und Entspannung durch das Fernsehen gutheißt. Laut Funiok ist die Unterhaltung für die kulturelle Identität und die soziale Positionierung wichtig. Daher geht Funioks Publikumsethik von einem „normalen Rezipienten“⁴⁰ aus. Sie gesteht ihm zu, dass er nicht ständig für sich allein verantwortlich ist. Die Fernsehlandschaft soll von vielen verschiedenen Gesellschaftstypen kontrolliert werden. Dem Rezipienten kommt eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu. Funiok nennt dies die Teilverantwortung.⁴¹

Diese Teilverantwortung bezieht sich auf drei wesentlichen Punkten: die staatsbürgerlichen Mitverantwortung, der Verantwortung für die eigene Person und der Mitverantwortung für die anvertrauten Kinder und Jugendlichen.⁴²

Mit der sozialetischen, der staatsbürgerlichen Mitverantwortung, spricht Funiok, die soziale Mitverantwortung für öffentliche Institution an. Für Rechtsverletzungen im Medienbereich ist zwar eine grundsätz-

³⁹ Vgl. Funiok, Rüdiger: Grundfrage einer Publikumsethik, 1996, S.111

⁴⁰ Vgl. ebd. S. 111

⁴¹ Vgl. ebd. S.108-112

⁴² Vgl. ebd. S.108-112

liche Aufmerksamkeit vorhanden, doch geht es bei der Mitverantwortung stets um das aktive Handeln der Rezipienten.

Der „normale“ Rezipient muss nicht die Zugehörigkeitsverhältnisse der Medienunternehmen kennen, doch sollte er die öffentliche Diskussion über die Medien verfolgen. Aktives Handeln kann das Schreiben von Leserbriefen oder die Nutzung von Feedback-Angeboten sein. Auf diese Art und Weise kann man Korrekturen vorschlagen und Missbilligungen einbringen.

Darüber hinaus kann man sich selbst politisch engagieren. Bei entsprechendem Interesse kann sich der Bürger an offenen Kanälen beteiligen und seine eigenen Meinungen an die Öffentlichkeit bringen.

Erkennbar ist jedoch, dass der Rezipient durch die hier aufgeführten tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten wenig Optionen zur direkten Einflussnahme hat. Man sucht vergeblich nach Plattformen, auf denen sich Rezipienten entscheidungswirksam zu Wort melden können. Die Qualität der Medieninhalte wird oft diskutiert, doch fehlt hier das Einschreiten der Rezipienten.⁴³

Fernsehen stellt bei vielen Menschen einen geliebten Zeitvertreib dar. Laut Funiok sei es nicht ausreichend, dass sie die Zuschauer sich dessen bewusst sind, dass bei einem zu hohen Fernsehkonsum die Realitätswahrnehmung gestört werden kann.⁴⁴ Funiok fordert daher schon in jungen Jahren Orientierung und erzieherische Hilfe, später Selbstbildung und Selbstdisziplin.⁴⁵

Jedoch ist nicht nur der Zeitaufwand zur Mediennutzung von Bedeutung, sondern auch die bewusste Programmauswahl. Trotz der Attraktivität des Fernsehprogramms, darf der Mensch nicht in eine passive Haltung verfallen und sich einfach dem Programm hingeben. Der Rezipient sollte die Fähigkeit und die Bereitschaft entwickeln aus dem gro-

⁴³ Vgl. Funiok, Rüdiger: Grundfrage einer Publikumsethik, 1996, S.25

⁴⁴ Vgl. ebd. S. 25

⁴⁵ Vgl. Funiok, Rüdiger: Grundfrage einer Publikumsethik, 1996, S.25

ßen Medienangebot auszuwählen und zu hinterfragen. Das heißt, eine Sendung muss nach Objektivität, Qualität und Verletzung der Menschenwürde beurteilt werden. Trotzdem gilt bei der Auswahl, dass der Rezipient bedürfnisorientiert vorgehen soll und so einen Teil seiner Lebenskultur und Identität ausdrückt. Doch muss dafür beim Publikum eine Medienkompetenz vorhanden sein. Aus diesem Grund sollte laut Funiok der Mensch gesellschaftliche Prozesse erkennen, diese auf sein eigenes Wissen und Handeln übertragen und überprüfen, ob sie sozial verantwortlich sind.⁴⁶

5.2.3 Praktische Relevanz

Funiok bemüht sich den Rezipienten realistisch zu beurteilen und verlangt nicht wie Hamelink vom Publikum die umfassende Verantwortung zu übernehmen. Jedoch fordert auch er das Bemühen und Interesse des Rezipienten an den Medien. Er erkennt dem Rezipienten zwar Unterhaltungs- und Entspannungsbedürfnis zu, doch sollte dabei eine gleichzeitige Existenz von medialer Kompetenz des Rezipienten gewährleistet werden. Die persönliche Entwicklung dieser Medienkompetenz bleibt aber eine große Herausforderung. Das Ziel, den Mediennutzer zu seiner Verantwortung hinzuführen, verlangt eine enorme Entwicklung in der Medienerziehung. Besonders die staatsbürgerliche Verantwortung und die Verantwortung für die eigene Freizeit dürften für die Rezipienten nicht leicht zu bewältigen sein.

Wie nun zwei wichtige Positionen der Publikumsethik ausgezeigt wurden, ist es notwendig zu hinterfragen, welche praktische Relevanz sich daraus ergibt und welche Bedeutung der Publikumsethik im Falle des Fernsehens zukommt. Eine praktische Relevanz würde auf die Sende-

⁴⁶ Vgl. Funiok, Rüdiger: Grundfrage einer Publikumsethik, 1996, S. 252

verantwortlichen einwirken, wenn der Zuschauer tatsächlich Formate mit ethischen fragwürdigen Inhalten ablehnen würde. Beim Fernsehen ist durch die genaue Quotenmessung eine Tendenz leicht zu erkennen. Verweigert das Publikum fragwürdige Inhalte, so überarbeiten die Verantwortlichen das Programm.

Der Rezipient hat also Einfluss auf die Medien, wenn beim Publikum publikumsethische Grundsätze, sprich Medienkompetenzen vorhanden wären. Bei den Mitarbeitern der Medienunternehmen nimmt man an, dass der Pressekodex und journalistische Grundsätze bekannt sind. Bei der großen Masse der Bevölkerung kann man davon ausgehen, dass zum einen die allgemeinen Regeln mit dem Umgang der Medien nicht bekannt sind und zum anderen das nötige Interesse fehlt. Fernsehen wird als Unterhaltung verstanden. Zugegebenermaßen wird beim Zuschauer eine Art schlechtes Gewissen bei zu hohem Fernsehkonsum hervorgerufen. Der einzelne Rezipient kennt die konkreten Regelungen nicht, handelt aber intuitiv. Kinder werden in den meisten Fällen von ihren Eltern von zu einem hohen und unkontrollierten Fernsehkonsum abgehalten. Doch fehlt hier die staatsbürgerliche Verantwortung gegenüber der Gesellschaft.

Die derzeitigen praktischen Forderungen der Publikumsethik, wie sie von Funiok und Hamelink vorliegen, fordert immer noch eine Verantwortung, die fast nur von Personen erfüllt werden kann, die sich sehr intensiv mit den Medien beschäftigen.

Vielleicht stößt man hier auf eine Problematik. Wissenschaftler, die sich seit Jahrzehnten mit der Entwicklung der Medien beschäftigen, sind sehr viel sensibler für Veränderungen und Prozesse in den Medien. Sie werden ihr eigenes Medienverhalten, dessen Mechanismen sie kennen, anders beobachten als Andere.

Sie wissen über die Problematik in den Medienunternehmen bescheid und können so die Strukturen der Programmgestaltung nachvollziehen. Es ist also kompliziert, die Verantwortung, die dem Rezipienten zugemutet werden kann, objektiv zu erfassen. Damit der Zuschauer als Verantwortungsträger gesehen werden kann, sind Forderungen von Nöten, die nicht nur der medienpolitisch gebildete Rezipient befriedigen kann.

Daher werden im Folgenden zweit weitere Gruppen auf ihre Verantwortlichkeit und Fahrlässigkeit bei der Produktion von Reality-Sendungen wie „Frauentausch“ überprüft.

5.3 Verantwortungsträger- Medienschaffende (Individualethik)

Die moralischen Ansprüche, die in der Medienwelt auftreten, werden von verschiedenen Seiten gestellt. Wichtig ist dabei für die einzelne Person, dass die moralische und ethische Grenze, die sie für sich selbst gesetzt hat, nicht überschritten wird. Für den Journalisten bedeutet das zum Beispiel: Welche Form der Berichterstattung kann er noch mit seinem Gewissen vereinbaren?

Boventer formulierte es folgendermaßen: „Das Zusammenwirken von journalistischer Kompetenz und moralischer Kompetenz setzt Maßstäbe in der Medienethik.“⁴⁷ In Bezug auf die Individualethik des Journalismus sieht er darüber hinaus folgende Punkte als zentrale Referenzgröße journalistischer Verantwortung: Wahrheitstreue Unterrichtung, Sorgfaltspflicht, Richtigstellung von Falschmeldungen, Schutz der Privatsphäre und Bestechungsverbot. Diese Ansprüche führen direkt zu dem, was man allgemein als „Berufsethos“ bezeichnet, obwohl hier keine eindeutige allgemein gültige Definition besteht. So macht eine neuere Studie zum journalistischen Handeln auf nach wie vor beträchtliche moralische Konflikte aufmerksam, die Journalisten und Journalistinnen bei der Umsetzung von persönlichen Werten im Berufsleben haben. Eben das Fehlen eines als durchgängig verpflichtend empfundenen Berufsethos und auch geeigneter organisatorischer Bedingungen zur

⁴⁷ Boventer, H.: Das Prinzip Verantwortung in der Massenkommunikation, 1985, S. 34

Umsetzung eines solchen wird auch von den Betroffenen selbst als notwendig angesehen.

Des weiteren sollte noch nachdrücklich auf die journalistische Verantwortung gegenüber dem Publikum und die Notwendigkeit professioneller Sozialisierung hingewiesen werden.

Boventer sieht also die journalistische Arbeit in einer funktionierenden Demokratie als die Wichtigste. Solche Entwürfe, die einen Einzelnen allein in die Verantwortung ziehen, sind angesichts von Konzentrationen im Medienmarkt und Hierarchiestrukturen in den Medienbetrieben heute nicht mehr angebracht, so Saxer. Er spricht sich dagegen aus, der Individualethik der Journalisten eine zu große Bedeutung beizumessen, ohne dabei die Medienunternehmen zu berücksichtigen.

„Das Gewicht der Individualethik [...] ist auf jeden Fall kleiner, als die herkömmliche Journalismus-Ethik-Diskussion meint, die das Prinzip der arbeitsteiligen Realisierung von Ethik in diesem Bereich und die Bedeutung der Organisationsethik für diesen noch kaum erfasst hat.“⁴⁸

5.4 Verantwortungsträger- Medienunternehmen

"Der Wurm muß dem Fisch schmecken und nicht dem Angler!"⁴⁹

Saxer ist vielmehr der Meinung, dass die Journalisten vom Mediensystem abhängig sind und verlagert somit die Verantwortlichkeit auf die Medienunternehmen zu übertragen. Er spricht sich für eine Perspektive aus, die die ökonomischen, politischen und juristischen Zwänge, denen Journalisten unterliegen, nicht vernachlässigt. Medienunternehmen, die Formate für eine große Rezipientengruppe produzieren, tragen in besonderem Maße gesellschaftliche Verantwortung und sollten dement-

⁴⁸ Saxer, U.: Möglichkeiten und Grenzen von Medien- und Journalismusethik, 1992, S. 102-128

⁴⁹ Ebd. S. 32

sprechend im Rahmen einer bewussten „Corporate Social Responsibility“⁵⁰ agieren. Dabei stellt sich die Frage, ob Aktualität, Richtigkeit, Relevanz und ethische Normen wie kommunikative Gerechtigkeit, Verantwortung für das Gemeinwohl und Objektivität sich mit den ökonomischen Zielen eines wirtschaftlich denkenden Unternehmens vereinbaren lassen. Daher lässt sich der aktuelle medienethische Diskurs nur dann nachvollziehen, wenn der ökonomische Kontext verdeutlicht wird.

5.4.1 Finanzierung der Privatsender

Hierbei muss zunächst zwischen öffentlich- rechtlichen und privaten Sender unterschieden werden. Die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender unterliegen nämlich einer anderen Finanzierung als die privaten Sender. Während die öffentlich-rechtlichen Sender, deren Finanzierung staatlich durch die Rundfunkgebühr garantiert ist, bedarfswirtschaftlich arbeiten, mit dem Ziel dem staatlichen Auftrag nach Bildung, Information und Unterhaltung nachkommen, sind die privaten Sender Wirtschaftsunternehmen, die mit Gewinnerzielungsabsicht agieren. Ihre Haupterlösquelle stellt bis heute die Werbung dar. „Eine Finanzierung privater Veranstalter aus der Rundfunkgebühr ist unzulässig.“⁵¹

Daher stehen die Privatsender vor einem doppelten Markt. Sie bedienen zu einem die Rezipienten mit ihrem Programm und zu anderem schaffen sie durch die Programmgestaltung eine Plattform für Werbebotschaften. Man bezeichnet diesen Zusammenhang auch als „Fernseh-Triangel“. Die Zuschauer suchen nach interessantem Programm, welches die Programmveranstalter ihnen bieten. Damit schaffen die

⁵⁰ =Unternehmerische Gesellschaftsverantwortung

⁵¹ §43 Rundfunkstaatsvertrag

Sender eine genaue Zielgruppenansprache mittels ihrer Programmgestaltung, die wiederum für die Werbetreibenden von Interesse ist. Die Werbetreibenden zahlen für die Nutzung dieses Werbeumfelds und finanzieren somit das Programm der privaten Sender. Ein Verfechter dieser Triangel ist der Theologe Jansen. „Eine Grenze ethisch verantwortlichen Handelns ist sicher dann erreicht, wenn die eigentlichen Kunden nicht mehr die Rezipienten, sondern die Werbewirtschaft und deren Auftraggeber sind. Wenn das gesamte Programm nur noch als Rahmen und Vehikel für Werbebotschaften dient, dann kann durchaus von einem Missbrauch der Medien gesprochen werden.“⁵²

Aus medienökonomischer Sicht ist diese Position jedoch nicht tragfähig, denn durch werbefinanziertes Mehrangebot entstehen zunächst keine Nachteile für die Nutzer. Außerdem beeinflusst der Zuschauer, der nach Jansen „der eigentliche Kunde“ sein sollte, sehr wohl die Programmgestaltung der Sender. Eine Sendung, die dem Zuschauer nicht zusagt, erlangt eine geringere Reichweite und ist somit gleichsam für die Werbetreibenden uninteressant. Von einem „Missbrauch der Medien“ zu sprechen, erscheint unter Berücksichtigung der ökonomischen Hintergründe daher nicht nachvollziehbar. Die damalige Markteröffnung für private Sender bringt eine Einflussenerweiterung auf das Angebot der Sender für den Rezipienten mit. Solange der Bestand der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gesichert ist und diese ihren kulturellen und gesellschaftspolitischen Aufgaben, die im Rundfunkstaatsvertrag festgehalten sind, nachkommen, gestaltet sich die Liberalisierung des Fernsehmarktes zunächst positiv als Erweiterung der Medienangebote.

⁵² Jansen, G. M.: Mensch und Medien, Entwurf einer Ethik der Medienrezeption, 2003, S. 233

5.4.2 Die Quoten als Vorlage

Wie positiv ein Programm von den Rezipienten angenommen wird, darüber gibt die Quote Aufschluss. 5640 Haushalte besitzen in der Bundesrepublik Deutschland eine sogenannte „Quotenbox“, die das Sehverhalten der Zuschauer analysiert und misst. Diese Daten dienen zur repräsentativen Messung für circa 34 Millionen Haushalte. Welcher Teil der Bevölkerung sieht, was für eine Sendung, auf welchem Programm? Anhand der Messungen lassen sich die Nutzungswahrscheinlichkeiten für Programme und Werbeschaltungen berechnen und somit die Werbepreise. Aufgrund dessen ist der Einfluss der Quote auf die Programmplanung der kommerziellen Sender besonders hoch. Private Programmmacher legen die Quote gerne als Zuschauerbeweis aus. Ethisch bedenkliche Sendungen wie „Frauentausch“ werden mit dem Verweis auf hohe Quoten gerechtfertigt.

Dieses Verfahren, die Quoten als Vorlage bei der Programmgestaltung anzusehen, ist legitim; andere Wirtschaftsunternehmen handeln in gleicher Weise. Ein Produkt, das hohen Absatzzahlen verspricht, wird auf den Markt gebracht. Das Ziel ein Massenpublikum bedienen zu wollen ist also nicht verwerflich.

Dabei jedoch die Programmqualität in ihrer ethischen Vertretbarkeit außer Acht zu lassen, ist verantwortungslos. Hohe Quoten können keine Legitimation sein. Denn wie zuvor erwähnt, muss befürchtet werden, dass es den Werbetreibenden, wie den Zuschauern, die die Entscheidungsträger über das Programm darstellen, an der notwendigen Medienkompetenz mangelt.

„Über allem thront der Zuschauer und sein Quotenhebel, bei dem man sich fragt, ob seine Müdigkeit vorausgesetzt werden kann oder fortwährend hergestellt werden muss.“⁵³

5.5 Zusammenfassung

Wie ethisch verwerflich kann aber die Programmgestaltung eines Senders sein, wenn wie im Fall von „Frauentausch“, die Bewerber sich freiwillig dazu bereit erklären, an einer Folge teilzunehmen?

Der Ruf nach Medienethik wird in den meisten Fällen laut, wenn es um die Gewaltdarstellung und deren Wirkung geht. Doch liegt hier auch das Erfolgskonzept einer Sendung wie „Frauentausch“. Die Gesellschaft findet Geschmack und Gefallen an medialer Gewalt. Als Beleg dafür steht die Einschaltquote.

Da bei „Frauentausch“ Menschen aus dem alltäglichen Leben zu sehen sind, kommt es zur Offenlegung der Privatsphäre der Teilnehmer. Immer öfters geht die Grenze zwischen Privaten und Öffentlichen ineinander über. Die Gesellschaft scheint einen Willen zur Selbstdarstellung und Selbstveröffentlichung zu besitzen, eine Sehnsucht nach Berühmtheit. Da die Kandidaten aber somit als Instrument der Unternehmen dienen, muss eine mögliche Verletzung ihrer Menschenwürde überprüft werden. Dabei bezieht sich der Vorwurf auf die Verletzung der Menschenwürde, derer die sich im TV darstellen und freiwillig Intimes preisgeben und derer, die sich das ganze im Fernsehen ansehen.

⁵³ Lorenz, T.: Die Medienmacher, 2001, S. 8

6 Rechtliche Untersuchung von „Frauentausch“

6.1 Menschenwürde aus Art.1 Abs.1 GG

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“⁵⁴

Die in Art. 1. Abs. 1 GG genannte Menschenwürde wird als das oberste Gut der Verfassung angesehen. Die systematische Platzierung, die strikte Formulierung, der Verzicht auf Schranken sowie die Unabänderlichkeit nach Art. 79 Abs. 3 GG sind nur einige Indizien für die besondere Bedeutung dieses Artikels des Grundgesetzes. Dem Wortlaut nach des Art.1 Abs. 1 ist die Menschenwürde unantastbar. Ungeachtet der Formulierung, die etwas paradox erscheint, denn warum sollte ein unantastbares Gut überhaupt durch die Rechtsordnung geschützt werden, handelt es sich bei dieser Aussage um ein Rechtsgebot.⁵⁵ Dies soll nicht bedeuten, dass es nicht bestimmte Verhaltensweisen gibt, welche die Menschenwürde verletzen. Die Unantastbarkeit des Art. 1 Abs.1 GG besagt vielmehr, dass die Würde des Menschen absolute Geltung bescheinigt. Sie ist nicht abwägungsfähig mit anderen Grundrechten. Ein Eingriff in die Menschenwürde kann daher keinesfalls gerechtfertigt werden, unabhängig davon, welches Rechtsgut im Raum steht. Zudem kommt in der Unantastbarkeit zum Ausdruck, dass die Würde keinem Menschen genommen werden kann.

⁵⁴ Vgl. Art. 1 Abs. 1 GG

⁵⁵ Vgl. Di Fabio, Udo: Schutz der Menschenwürde, 2000, S.17

„Wo menschliches Leben existiert, kommt ihm Menschenwürde zu, deshalb ist nicht entscheidend, ob der Träger sich dieser Würde bewusst ist und sie selbst zu wahren weiß.“⁵⁶

Aufgrund der verschiedenen Vorstellung über Wert und Inhalt der Menschenwürde bestehen oft erhebliche Schwierigkeiten bei der inhaltlichen Klärung dieser Verfassungsnorm. Die Verfassung kann eine Interpretation der Menschenwürde nicht nach einem bestimmten theologischen oder philosophischen Würdekonzept auslegen. Der Begriff der Menschenwürde lässt sich einzig und allein aus den juristischen Auslegungsregel erschließen. Daher liegt dem Begriff der Menschenwürde das Bild vom Menschen als einem selbstbestimmten, zu eigenen Entscheidungen fähigen Wesen zugrunde. Eine Verletzung der Menschenwürde liegt demnach nur dann vor, wenn der Mensch zum bloßen Objekt degradiert wird, wenn er nicht als selbst verantwortlich und selbstbestimmten Persönlichkeit anerkannt und ihm sein grundrechtlicher Wert- und Achtungsanspruch aberkannt wird.

Diese Beurteilung im Zusammenhang mit der Verletzung und der Verletzungsintensität kann einen konkreten Verstoß gegen die menschliche Würde aufzeigen. Von grundlegender Bedeutung ist dabei die Trennung unterschiedlicher Schutzgüter. So sind auf der einen Seite subjektive Rechtspositionen betroffen, nämlich die Rezipienten und vor allem die Teilnehmer von Realityformaten, deren subjektive Menschenwürde es zu schützen gilt. Denn der konkrete Inhalt der Menschenwürde muss in erster Linie den Betroffenen selbst zustehen, da die unverkennbare Würde einer Person gerade darin besteht, als selbstverantwortliche Persönlichkeit Anerkennung zu finden.⁵⁷ Das Grundgesetz erkennt dadurch, dass es durch Art.1 Abs.1 GG die freie menschliche Persönlichkeit auf die höchste Stufe der Werteordnung stellt, ihren Eigenwert in ihrer Eigenständigkeit an. Der Staat respektiert den Willen und die

⁵⁶ BverfG 39, 1. v.25.02.1975.

⁵⁷ Vgl. Fink, Udo: Programmfreiheit und Menschenwürde, 2001, S. 189

Handlungsfähigkeit seiner Bürger. Auf der anderen Seite beinhaltet die Menschenwürde jedoch auch eine objektive Wertentscheidung. Dabei geht es im konkreten Fall um den Schutz der durch das Grundgesetz geschützten Werteordnung. Der Staat darf den Einzelnen nicht verpflichten, sich den jeweils herrschenden moralischen sittlichen Wertevorstellungen zu unterwerfen, denn so würde er ihn selbst zum Objekt degradieren.⁵⁸ Die Grundrechte, wie auch die Menschenwürde, sind daher keine Grundrechte und Gebote an die sich die Menschen halten müssen. Das prägende Merkmal der Menschenwürde gewährt dem Einzelnen vielmehr die Befugnis, sich anders verhalten zu können, als die Mehrheit. Er ist seine eigene Instanz für die Bestimmung der eigenen Würde. Jeder einzelne Mensch hat daher das Recht sein Leben und seine Freiheit nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten – gerade das macht die Menschenwürde unantastbar. Jedoch kann der Einzelne mit dem Argument, dass es der Ausdruck seiner Würde sei, auch nicht alles tun und lassen was er für richtig hält. Denn nicht jedes unwürdige Verhalten wird durch Art. 1 Abs. 1 GG gewährleistet. Die Trennung dieser beiden Spähren, dem objektivem und subjektivem Verständnis der Menschenwürde, ist wichtig, da mit ihnen unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe bei einer Verletzung einhergehen.

⁵⁸ Vgl. Fortscher, Werner: „Big Brother“ und das deutsche Rundfunkrecht, 2001, S. 556

6.2 Rechtsgrundlage für das Fernsehen

„ (1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“⁵⁹

Um zu klären, inwieweit eine Fernsehsendung wie „Frauentausch“ zum Schutze der Menschenwürde beschränkt werden kann, muss bestimmt werden, welchen verfassungsrechtlichen Status der Rundfunk hat. Das Grundgesetz misst dem Rundfunk eine außerordentlich hohe Bedeutung zu. Nach Art.5 Abs.1 Satz 2 GG wird die Freiheit der Berichterstattung durch den Rundfunk garantiert. Daher richtet sich jegliche Kontrolle des Rundfunks nach diesem Artikel. Die rundfunkrechtliche Ordnung der Bundesrepublik wurde maßgeblich von der Auslegung des Art.5. Abs.1 Satz 2 GG durch das Bundesverfassungsgericht ausgestaltet. Diese besondere verfassungsrechtliche Stellung des Rundfunks hängt von dessen Bedeutung für den Prozess der individuellen und öffentlichen Meinungsbildung ab.⁶⁰ Die freie Meinungsbildung des Volkes ist eine grundlegende Voraussetzung für die Schaffung und Aufrechterhaltung einer Demokratie.⁶¹ Da im Wesentlichen die Gestaltung des

⁵⁹ Art. 5 GG

⁶⁰ Vgl. Ricker, Reinhart: Die Einwilligung des Geschädigten, 1997, S. 83

⁶¹ Vgl. Hesse, Albrecht: Rundfunkrecht, 2003, S. 61

Programms Einfluss auf den Meinungsbildungsprozess hat, beinhaltet die Rundfunkfreiheit die Programmfreiheit.⁶²

Das heißt, dass die Sender ihr Rundfunkprogramm unbeeinflusst von Dritten selber bestimmen können.⁶³ Das Rundfunkprogramm soll frei von staatlichem Einfluss sein. Der Grundsatz der Staatsfreiheit des Rundfunks folgt dem Verständnis von Art. 5 Abs. 1 Satz 2 GG : „Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet“⁶⁴, aber auch aus dem verfassungsrechtlichen Demokratieprinzip aus Art. 20 Abs. 1 GG.: „Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.“⁶⁵

Die Tatsache, dass es sich bei „Frauentausch“ um eine Unterhaltungssendung handelt, ändert am grundrechtlichen Schutz dieser Sendung nichts.⁶⁶ Auch Unterhaltungssendungen können meinungsbildend sein, indem sie z.B. bestimmte Weltanschauungen und Werte vermitteln.

Laut dem BVerfG dient die Rundfunkfreiheit nicht „[...] zum Zwecke der Persönlichkeitsentfaltung oder der Interessenverfolgung [...]“⁶⁷, sondern dem Zweck, die freie und umfassende Meinungsbildung eines jeden Einzelnen zu gewährleisten. Dazu ist eine gesetzliche Ausgestaltung und Kontrolle der Rundfunkfreiheit von Nöten. Es sind Verfahrensregelungen erforderlich, die der Gewährleistung des Art.5 Abs. 1GG nachgehen.⁶⁸ Diese Regelungen dienen der Sicherung der Rundfunkfreiheit, wobei sie keinerlei Grundgesetze gefährden.

Der Schaffung dieser Regelungen sind die Bundesländer nachgekommen. Auf Basis der Vorgaben durch das BVerfG haben die Ministerprä-

⁶² BVerfGE 59, 231 (258)

⁶³ Vgl. Jarass, Hans D.: Das allgemeine Persönlichkeitsrecht im Grundgesetz, 1998 S. 31

⁶⁴ Art. 5 Abs. 1 Satz 2 GG

⁶⁵ Art. 20 Abs. 1 GG

⁶⁶ Vgl. Gersdorf, H : Medienrechtliche Zulässigkeit des TV-Formats „Big Brother“, 2000, S. 10

⁶⁷ BVerfGE 87, 181 ff.

⁶⁸ Vgl. BVerfGE 73, 118

sidenten der Länder am 3. April 1987 die gesetzliche Grundlage für den Rundfunk geschaffen, den Rundfunkstaatsvertrag (RSTV).⁶⁹

Der RSTV wird aufgrund seiner Bedeutsamkeit auch als Grundgesetz des Rundfunks bezeichnet.⁷⁰ Er wurde in der Zwischenzeit 15 mal novelliert.⁷¹ Er ist das einzige länderübergreifende Gesetz, das für alle Bereiche des Rundfunks, sowohl für den öffentlichrechtlichen als auch für den privaten, grundsätzliche Regelungen schafft. Dabei spielen die im RSTV verankerten Programmgrundsätze eine bedeutende Rolle. Unter Programmgrundsätzen werden bestimmte inhaltliche Anforderungen und Grundstandards für die Gestaltung des Rundfunkprogramms verstanden. Gemäß den verfassungsrechtlichen Vorgaben sollen sie Grundsätze und Grenzen für die Programmverantwortlichen der Rundfunkanstalten reglementieren. Sie sind damit einerseits Richtschnur für die journalistische Arbeit der Programmverantwortlichen und andererseits Maßstab zur Programmkontrolle.⁷²

Programmgrundsätze sind in den verschiedenen Gesetzen unterschiedlich formuliert und teilweise auch in der Sache different⁷³. In Bezug auf den Schutz der Würde des Menschen sind sie jedoch im Wesen identisch. Zudem sind alle durch eine hohe Norm an Unbestimmtheit gekennzeichnet. Dies ist auch notwendig, damit die Rundfunkfreiheit und insbesondere der Grundsatz der Staatsfreiheit nicht in unzulässiger Weise beeinflusst werden kann, indem zum Beispiel bestimmte Inhalte verordnet werden.

In § 3 RSTV wird der Schutz der Menschenwürde sowohl für den privaten als auch für den öffentlich-rechtlichen bundesweit Rundfunk reglementiert. So heißt es in dieser Vorschrift: „Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutsch-

⁶⁹ Vgl. Harstein, Reinhard; Ring, Wolf-Dieter; Kreile, Johannes; Dörr, Dieter; Stettner, Rupert: Rundfunkstaatsvertrag – Kommentare, 2001, Ordner 1, B3, S. 1

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Zuletzt durch den 7. Rundfunkänderungsvertrag, der zum 01.04.2004 in Kraft getreten ist.

⁷² Vgl. Bosman, Wieland: Rundfunkfreiheit und Programmgrundsätze, 1985, S. 8

⁷³ Vgl. Herrmann, Günter: Achten und schützen – die Würde des Menschen: ein Rundfunkrecht, 2000, S. 570

land (ARD) zusammengeschlossenen Landesrundfunkanstalten, das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF), das Deutschlandradio und alle Veranstalter bundesweit verbreiteter Rundfunkprogramme haben in ihren Angeboten die Würde des Menschen zu achten und zu schützen[...].⁷⁴ Zudem benennt auch § 41 Abs.1 Satz 2 RSTV, der einzig und allein für den privaten Rundfunk gilt, den Schutz der Menschenwürde. Außerdem enthalten die Landesmediengesetze entsprechende Vorschriften.⁷⁵

6.3 „Frauentausch“: Verstoß gegen die Menschenwürde?

Inwiefern aber eine Sendung wie „Frauentausch“ die Würde des Menschen verletzt, soll im Folgenden benannt werden.

Dabei lässt der Inhalt der Menschenwürde sich nur über mögliche Verletzungskonstellationen näher erläutern. Hierbei wird die Trennung der zuvor benannten unterschiedlicher Schutzgüter von Bedeutung sein.

Aufgrund weniger Fälle, bei denen bei einer Menschenwürdeverletzung gegen Rundfunkveranstalter juristisch vorgegangen worden ist, können nur beispielhaft mögliche Verletzungsformen aufgezählt und nur zu einem gewissen Grad allgemeingültige Aussagen getroffen werden.

Grundsätzlich gilt auch für das Format „Frauentausch“: Menschenwürde besteht in erster Linie aus der Freiheit des Individuums zu eigenverantwortlicher Selbstbestimmung. Die eigene Definition von Menschenwürde ist dabei maßgeblicher Inhalt dieser Freiheit. Ein Eingreifen des Staates mit dem Argument, man müsse die Menschenwürde einzelner Teilnehmer schützen, ist daher ausgeschlossen, solange sich diese in

⁷⁴ <http://www.juraforum.de/gesetze/rstvni/3-rstv-allgemeine-grundsaeetze>, Stand: 05.05.2011

⁷⁵ Vgl. Laschet, Remo: Programmgrundsätze für den kommerziellen Rundfunk, 1994, S.172

freier Selbstbestimmung zur Teilnahme entschlossen haben und ihre Selbstbestimmung auch während des Projekts stets gewährleistet ist.⁷⁶ Jedoch wird in der fachbezogenen Literatur immer wieder das Problem der Einwilligung angesprochen. Hierbei geht es um die Frage, in wie weit die Würde des Menschen verletzt wird, wenn der Einzelne einer demütigend erscheinende Situation vorher eingewilligt hat, weil diese Situation aus seiner eigenen Sicht evtl. nicht als unwürdig betrachtet wird. Diese Frage wird auch unter dem Titel: „Der Schutz des Menschen vor sich selbst“⁷⁷ diskutiert. Inwieweit kann von freiwilligem und selbstverantwortlichem Handeln gesprochen werden? In Bezug auf Reality-Formate wie „Frauentausch“ ist dieses Problem von besonderer Bedeutung, da hier die Kandidaten immer freiwillig teilnehmen.

6.3.1 Protagonistenschutz

Im Hinblick auf die Disponibilität der Menschenwürde werden unterschiedliche Ansichten vertreten. Einige Autoren gehen davon aus, so wie es auch das BVerwG in seiner so genannten „Peep-Show“-Entscheidung⁷⁸ getan hat, dass der Einzelne sich nicht über das objektive Würdeverständnis des GG hinwegsetzen dürfe. Eine freie Inhaltsbestimmung stehe dem Einzelnen nicht zu. Der Staat müsse aufgrund seiner Schutzpflicht auch gegen den Willen des Einzelnen schützend eingreifen. Die Sozialwissenschaftlerin Ulrike Hinrichs ist der Auffassung, dass die Würde der Teilnehmer verletzt sei, da Reality-Formate die Teilnehmer zu einem Objekt degradiere und dies nicht mit der objektiven Wertentscheidung der Menschenwürde vereinbar wäre⁷⁹. Je-

⁷⁶ Gersdorf, Hubertus: Medienrechtliche Zulässigkeit des TV-Formates „Big-Brother“- Rechtsgutachten im Auftrag der RTL 2Fernsehen GmbH & Co.KG, 2000, S. 36

⁷⁷ Vgl. Schwabe, Jürgen: Der Schutz des Menschen vor sich selbst .JZ, 1998, S. 66 f.

⁷⁸ BVerwG v. 15.12.1981, NJW 1982, 664 ff..

⁷⁹ Hinrichs, Ulrike: „Big Brother“ und die Menschenwürde NJW 2000, Heft 30, S. 173 f.

doch übersieht Sie, dass eine subjektive Menschenwürdeverletzung gerade nicht mit der objektiven Wertentscheidung begründet werden kann. Wie zuvor erwähnt, würde dann der Staat dem Bürger sein Würdeverständnis aufdrängen. Der Staat würde den Einzelnen in seiner Würde nicht mehr schützen. Die Schutzpflicht des Staates würde sich damit in ein Eingriffsrecht wandeln. Nach Höfling, besteht der Kerninhalt aus Art. 1 Abs.1 in der Willensbestimmung des Individuums⁸⁰. Diese erlaubt dem Einzelnen ausdrücklich, sein persönliches Würdeverständnis selbstständig zu definieren. Würde in diesem Fall der Staates, aufgrund des objektiven Wertes der Menschenwürde seine Schutzpflicht gegenüber dem Individuum aufgeben, so würde der Einzelne an Autonomie verlieren und wäre gerade dadurch in seiner Menschenwürde verletzt. Die staatliche Schutzpflicht gegenüber eines Benachteiligten darf niemals die Lebensgestaltung verdrängen oder beeinträchtigen.⁸¹ Hinrichs Aussage ist jedoch insoweit richtig, als dass sich die Menschenwürde nicht im Selbstbestimmungsrecht definiert und zumindest durch Intervention der objektiven Seite näher bestimmt werden kann. Trotz der in erster Linie auf Selbstbestimmung gerichteten Menschenwürde bleibe ein „Moment objektiver, aufgegebenener Menschenwürde“⁸². Das höchste Gericht der BRD, das BVerfG, hat bis heute diesen Diskurs nicht beenden können. Die Juristin Nadine Klass stellt in ihrer Untersuchung fest, dass das BVerfG der Selbstbestimmung des Einzelnen tendenziell einen hohen Stellenwert beimisst.⁸³ Für konkrete Aussagen sei die Rechtsprechung jedoch noch zu uneindeutig und widersprüchlich.

Um von einer selbst bestimmten Einwilligung auszugehen, muss die einwilligende Person sich über die Tragweite ihrer Entscheidung be-

⁸⁰ Vgl. Geddert-Steinacher: Menschenwürde als Verfassungsbegriff: Aspekte der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu Art. 1 Abs. 1 GG, 1990, S. 86 f.

⁸¹ Vgl. Dörr, Dieter: „Big Brother“ und die Menschenwürde, 2000, S. 66

⁸² Isensee, Josef: Das Grundrecht auf Sicherheit. Zu den Schutzpflichten des freiheitlichen Verfassungsstaates, 1983

⁸³ Vgl. Klass, Nadine: Rechtliche Grenzen des Realitätsfernsehens, 2004, S. 161

wusst sein. Die Teilnehmer von „Frauentausch“ müssen die Situation im eigenen Ermessen einschätzen und beurteilen können.

In der Konsequenz bedeutet dies, dass der Einzelne umfassend und rechtzeitig über das Konzept und den Verlauf der Sendung informiert wird. Im Fall von „Frauentausch“ kann von überschaubaren Entscheidung der Teilnehmer ausgegangen werden; der Sendungsverlauf und mögliche Komplikationen wurde den Teilnehmer geschildert und sie konnten sich zuvor die Sendung im Fernsehen anschauen. Das heißt, sie erlangen eine ausreichende Informations- und Entscheidungsgrundlage. Doch wird die Tatsache als unerheblich eingestuft, dass wohl keiner der Teilnehmer genau einschätzen kann, was ihn erwartet – denn niemand kann sich das Leben bei einem solchen Projekt vorstellen.⁸⁴

Ein gewisses Risiko können und müssen die Teilnehmer bei einer solchen Sendung selbst tragen, da aufgrund der Dynamik des Formates eine 100%ige Sicherheit von den Projektverantwortlichen betreffend bestimmter Entwicklungen nicht garantiert werden kann. Des weiteren müssen die Verantwortlichen die persönlichen Voraussetzungen und Einsichtsfähigkeiten der Teilnehmer überprüfen, ob diese eine selbst gewählte Entscheidung getroffen haben. So darf beispielsweise nicht die finanzielle Notlage von Kandidaten ausgenutzt werden, um diese zu einer Teilnahme zu bewegen.⁸⁵ Die Teilnehmer von „Frauentausch“ dürfen demnach nicht mit einer Aufwandsentschädigung von 1500 € überredet werden. Auch darf die emotionale und psychische Sondersituation geistig Verwirrter nicht zu Unterhaltungszwecken ausgenutzt werden.⁸⁶ Zudem muss davon ausgegangen werden, dass aufgrund der Machtposition der Sender ein strukturelles Ungleichgewicht vorhanden ist. Aufgrund der hohen Bewerberzahlen, einseitigen Vertragsbindungen und der Macht der Produzenten können die Betroffenen in ihrer Selbstbestimmung eingeschränkt werden. Wie bereits im Laufe der Ar-

⁸⁴ Vgl. Frotscher, Werner: „Big Brother“ und das deutsche Rundfunkgesetz, 2000, S. 55

⁸⁵ Vgl. Dörr, Dieter: Big Brother und die Menschenwürde, 2000, S. 74

⁸⁶ Vgl. Di Fabio, Udo: Schutz der Menschenwürde, 2000, S. 91

gumentation festgestellt wurde, besteht der Kern der Menschenwürde im Selbstbestimmungsrecht des Individuums. Damit also ein subjektiver Verstoß der Menschenwürde vorliegt, muss der Einzelne gegen seinen eignen Willen zu einer Handlung gezwungen werden. Der heutige Fernsehmarkt ist durch einen starken Konkurrenzdruck zwischen den einzelnen Sendern geprägt. Gerade bei Formaten wie „Frauentausch“ nehmen hauptsächlich medienunerfahrene Laien teil. Dadurch besteht die Gefahr der unzulässigen Kommerzialisierung der Teilnehmer durch die Programmverantwortlichen. Unter Kommerzialisierung ist in Bezug auf die Menschenwürde, die wirtschaftliche Ausnutzung des Menschen mit dem Ziel der Gewinnerzielung zu verstehen.⁸⁷ Da jedoch das System einer freien Marktwirtschaft notwendigerweise immer bedeutet, dass Menschen sich gegenseitig instrumentalisieren, denn z.B. der Arbeitgeber wird immer versuchen, seine Arbeitskräfte möglichst gewinnbringend einzusetzen, ist in Bezug auf Art. 1. Abs. 1 GG die Kommerzialisierung der Teilnehmer als gefährlich zu interpretieren. Denn auch oder gerade in der Unterhaltungsindustrie werden Menschen engagiert, um andere zu unterhalten. Es werden Gewinne erzielt, ohne dass dieser Vorgang gleich als Verletzung der Menschenwürde anzusehen wäre. Allerdings ist eine zunehmende Kommerzialisierung des Menschen zu konstatieren. So haben die Teilnehmer und besonders ihr Intimleben einen bestimmten Marktwert und die Betrachter nehmen diese Personen selbst oft nur noch als Objekte wahr.⁸⁸ Doch auch wenn die Sendeverantwortlichen die Freiheit des Einzelnen in spürbarer Weise einschränken können, muss festgestellt werden, dass der Teilnehmer immer noch über genug Entscheidungsgewalt verfügt. Zudem besitzen beide Seite ganz bestimmte Motivationen. Die Sender streben nach Gewinn und die Teilnehmer nach soziales Ansehen und Geld, so dass nicht von vornherein eine Menschenwürdeverletzung anzunehmen ist. Eine auf Gewinn ausgerichtete

⁸⁷ Vgl. ebd. S. 30

⁸⁸ Vgl. Klass, Nadine: Rechtliche Grenzen des Realitätsfernsehens, 2004, S. 200 f.

Sendung mit Normalbürgern als Protagonisten kann also nicht von Grund auf als Kommerzialisierung angesehen werden.⁸⁹

So ist der Jurist und Richter Udo Di Fabio der Meinung, dass nur von einer unzulässigen Kommerzialisierung ausgegangen werden kann, „[...]wenn Menschen von den Sendeverantwortlichen aus Gründen wirtschaftlichen Gewinnstrebens in eine für sie unentrinnbare Situation gebracht werden, die sie weder vollständig durchschauen, noch als freier Akteur beherrschen können, der sie mithin ausgeliefert sind, und wenn die Gesamtumstände oder die ausgelieferten Menschen in ihrem sozialen Achtungsanspruch verletzen, weil sie zum Gegenstand der Anprangerung, der Zurschaustellung oder der Verächtlichmachung herabgewürdigt werden“.⁹⁰

Bei der Teilnahme von „Frauentausch“ besteht insbesondere die Gefahr, dass der Öffentlichkeit ein anderes Bild der eigenen Person vermittelt wird, als dies der Teilnehmer selbst möchte. Bis zu einem bestimmten Grad ist die Diskrepanz zwischen Wollen und Wirkung auch in sozialer Interaktion nicht zu vermeiden und im Fernsehen aufgrund dessen dispositiver Struktur unausweichlich. Sie kann allerdings erheblich werden, wenn es, wie bereits bei der Kommerzialisierung des Menschen, um das Verächtlichmachen und Anprangern von Teilnehmern geht⁹¹ und wenn diese von überlegenderen Akteuren in eine für sie nicht überschaubare und nicht beherrschbare Situation gebracht werden.⁹² Dabei ist die Grenze zu einer Menschenwürdeverletzung nicht zu niedrig anzusetzen, da die Menschenwürde die letzte Tabugrenze markiert.⁹³ Vor allem ist zu beachten, dass nicht jede Persönlichkeitsverletzung gleichzeitig auch eine Verletzung der Würde des Menschen impliziert. Bei „Frauentausch“ besteht u.a. die Gefahr, dass aufgrund der Zusammensetzung stark unterschiedlichen Familien und

⁸⁹ Vgl. ebd. S. 201

⁹⁰ Vgl. Di Fabio, Udo: Schutz der Menschenwürde, 2000, S. 31 f.

⁹¹ Vgl. Klass, Nadine: Rechtliche Grenzen des Realitätsfernsehens, 2004, S. 201

⁹² Vgl. Di Fabio, Udo: Schutz der Menschenwürde, 2000, S. 35

⁹³ Vgl. Klass, Nadine: Rechtliche Grenzen des Realitätsfernsehens, 2004, S. 202

der Reaktionen von den einzelnen Teilnehmer Zwangslagen oder Situationen der Erniedrigung entstehen.⁹⁴ Die Akteur fühlen sich in vielen Situationen ihrer Kontrolle beraubt.

Dieser Kontrollverlust wird von Seiten der Programmverantwortlichen oft missbraucht, um eine spannende Dramaturgie zu erzeugen. Das Ziel hierbei ist wieder das Erlangen von hohen Einschaltquoten um letztendlich über Werbeeinnahmen hohe wirtschaftliche Gewinne zu erzielen. In diesem Zusammenhang ist auch die Gestaltung und das Konzept der Sendung von Relevanz. In der Konfrontation sieht Gerhard Lampe, Medienwissenschaftler an der Universität Halle, letztlich den Erfolg der Sendung. "Hier werden völlig unterschiedliche Menschen aus ihrem gewohnten Umfeld gerissen und mit Situationen konfrontiert, die sie überfordern. Das ist ein kalkuliertes Doku-Drama, das mit Tränen und Gebrüll sein Zielpublikum erreichen will." Dabei sei es durchaus üblich, dass die Situation in den Beiträgen extrem zugespitzt werde. Auch andere Formate, überwiegend im Privatfernsehen, nutzten die Lust der Zuschauer an Konflikten. So ist von der Redaktion darauf zu achten, dass die gestellten Aufgaben mit den Gedanken der Aufklärung im Vorfeld übereinstimmen. Die Verantwortlichen dürfen nicht auf eine gezielte situative Entgleisungen der Teilnehmer abzielen und Herabwürdigungen planmäßig einkalkuliert werden.

Teilnehmer, die gezielt in Konfrontation und Streit verwickelt werden, in der Hoffnung dramatische Situation vor laufender Kamera zu erhalten, können so in ihrer Würde verletzt werden. „Frauentausch“ ist gerade für solche besonders drastischen Fälle eine Herabwürdigung der Teilnehmer, zum Zwecke einer größeren Publikumsattraktivität, bekannt. Diese Art der Realisierung ist als problematisch einzustufen, weil die Teilnehmer sich durch den Überraschungseffekt meist anders als gewollt verhalten. Laut Di Fabio kann von einer Täuschung seitens der Redaktion ausgegangen werden.⁹⁵ Daher müssen die Verantwortlichen bei unvor-

⁹⁴ Vgl. Di Fabio, Udo: Schutz der Menschenwürde, 2000, S. 35

⁹⁵ Vgl. Dörr, Dieter: Big Brother und die Menschenwürde, 2000, S. 72f.

hergesehenen Entwicklungen dem Teilnehmer die Möglichkeit zur Artikulation geben.⁹⁶ Problematisch ist es außerdem, wenn auffällige Menschen in eine bestimmte Rolle gedrängt und stigmatisiert werden. Eine unzulässige Ausnutzung geistig verwirrter Menschen und damit auch einen Verstoß gegen die Menschenwürde. So werden bei „Frauentausch“ die Teilnehmer in schwierigen Situationen mit Sehnsuchtsgefühlen konfrontiert. Die Teilnehmer werden in diesem Fall „in einer für sie unentrinnbaren Situation zur Schau gestellt“ und in ihrer hilflosen Lage ausgenutzt. Bilder von verwirrten und traurigen Menschen werden der Öffentlichkeit gezeigt. Eine unzulässige Zwangslage für die Teilnehmer bei „Frauentausch“ würde auch anzunehmen sein, wenn von diesen eine Kautio verlangt würde, die bei einem Ausstieg aus dem Projekt verloren gehen würde. Angeblich sein die Teilnehmer anhand der Verträge rechtlich gebunden. In diesem Fall wäre nicht sichergestellt, dass die Teilnehmer sich bei einer nicht vorhersehbaren Entwicklung frei zu einem Ausscheiden aus der Sendung entscheiden könnten, da ihnen erhebliche finanzielle Nachteile drohen würden. Die Selbstbestimmung der Teilnehmer würde dann nicht mehr vorliegen. Eine Verletzung der Würde ist zudem anzunehmen, wenn der Teilnehmer gegen seinen Willen Gewalt erleidet. Auch wenn dies paradox klingen mag, aber gerade bei Sendungen wie „Frauentausch“ zählen Aggressionsausbrüche der Teilnehmer zu den Höhenpunkten einer Folge. Der Protagonist wird zum Objekt der Sensationslust gemacht.⁹⁷

⁹⁶ Vgl. Di Fabio, Udo: Schutz der Menschenwürde, 2000, S.51

⁹⁷ BVerfGE 56, 37 (42)

6.3.2 Rezipientenschutz

Der Art.1 Abs. 1 Satz 2 GG begründet auch den Schutz der Rezipienten.⁹⁸ Hierbei weist der Rezipientenschutz eine grundgesetzlichen Werteordnung auf. Dies bedeutet, dass Menschenwürde verletzende Verhaltensweisen bei den Rezipienten nicht vorrangig sind. Auch hier ist eine genaue Abgrenzung der Schutzgüter unmöglich. So wird argumentiert, dass Sendungen die Menschenwürde der Rezipienten verletzt, wenn durch Menschenwürde abträglichen Verhaltensweisen Vorschub geleistet werde.⁹⁹ Gesprochen wird auch von einer Verletzung der Würde des „objektiven Zuschauerkreises“. Dabei wird dann auch der Jugendschutz aufgezählt. Jugendliche und Kinder seien noch sehr offen für Prägungen und somit sei es problematisch, wenn sie menschenunwürdigen Darstellungen ausgesetzt werden.¹⁰⁰

Ob die Menschenwürde eines Zuschauer verletzt wird, muss am Maßstab des einzelnen Rezipienten beurteilt werden und kann nicht aufgrund einer Verletzung der grundgesetzlichen Werteordnung bejaht werden. Klass gibt eine Verletzung des Rezipientenschutzes an, wenn die Zuschauer durch die Rezeption in ihren tiefsten menschlichen Empfindungen beeinträchtigt würden und diese Beeinträchtigung die Qualität einer Menschenwürdeverletzung habe. Dies wäre beispielsweise der Fall, wenn sich der Betrachter mit der dargestellten Person oder der Situation derart identifiziert, dass seine eigene Selbstachtung verletzt wird.¹⁰¹

Demnach ist die subjektive Menschenwürde der entscheidende Faktor, wenn von einer Verletzung der Würde ausgegangen wird und muss daher in Zusammenhang mit der Freiwilligkeit gebracht werden. Kann

⁹⁸ Vgl. Dörr, Dieter: Big Brother und die Menschenwürde, 2000, S. 75

⁹⁹ Vgl. ebd. S. 76

¹⁰⁰ Auf das besondere Verhältnis und die Abgrenzung zwischen Jugendschutz und Menschenwürdeverletzung soll hier nicht näher eingegangen werden.

¹⁰¹ Vgl. Klass, Nadine: Rechtliche Grenzen des Realitätsfernsehens, 2004 S. 186.

der Rezipient selbst entscheiden, was er im Fernsehen sehen möchte, so kann von keiner Menschenwürdeverletzung ausgegangen werden.¹⁰² Denn dem Rezipienten kann kein fremdes Würdeverständnis aufgezwungen werden, wenn er die frei Wahl über dem Gezeigten besitzt.

Wenn er diese jedoch nicht besitzt und sich dem Gezeigten nicht entziehen kann, es ihm also gegen seinen Willen aufgedrängt wird, so könne er nicht mehr autonom handeln. Laut Klaas, hat der Einzelne ein Recht darauf „[...] nicht mit Sendungen konfrontiert zu werden, die ein der grundgesetzlichen Menschenwürde zuwiderlaufendes Bild vermitteln“.¹⁰³ Einige Autoren sind der Auffassung, dass der bloße Umstand, dass der Zuschauer die Möglichkeit habe, ab- oder umzuschalten, noch nicht die Gegebenheit der Freiwilligkeit garantiert. Das Hauptargument dieser Auffassung stützt sich auf den Umstand, dass der Rezipient auch zufällig beim Umschalten, ohne das dies seine Absicht wäre, mit dem entsprechenden Format konfrontiert werden könne.¹⁰⁴ Dem entgegenzusetzen ist jedoch, dass es auch in diesem Fall dem Zuschauer frei steht, ab- oder umzuschalten.¹⁰⁵ Problematisch kann es hingegen sein, wenn schon die kurzzeitige Konfrontation mit Situationen oder Behandlungen eine Menschenwürdeverletzung begründen und der Zuschauer nicht rechtzeitig darauf reagieren könne.¹⁰⁶ Dies kann beispielsweise zutreffen, wenn innerhalb einer Sendung extrem kurze Einspieler gezeigt werden, die zum Beispiel pornographische oder gewaltverherrlichende Sequenzen zeigen. Bei den bislang gesendeten Formaten des Reality-TV's scheint jedoch aufgrund ihrer Struktur diese Gefahr nicht gegeben zu sein. Flüchtige Konfrontationen mit „Frauentausch“ sind nicht ausreichen, um sittliche Empfindungen tief greifend zu verletzen.

¹⁰² Vgl. ebd. S. 185

¹⁰³ Vgl. ebd. S. 185

¹⁰⁴ Vgl. Herrmann, Günter: Achten und schützen – die Würde des Menschen: ein Rundfunkrecht, 2000, S.87

¹⁰⁵ Vgl. Klass, Nadine :Rechtliche Grenzen des Realitätsfernsehens, 2004, S.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. S. 187

6.4 Zusammenfassung

Es ist festzuhalten, dass der Staat die Pflicht besitzt, die Menschenwürde auch vor den Eingriffen durch Dritte zu schützen. Da die Menschenwürde aus Art. 1 Abs.1 GG höchstes Gut der Verfassung und nicht veränderbar ist, besteht diese Schutzpflicht uneingeschränkt auch gegenüber dem durch das Grundrecht der Rundfunkfreiheit aus Art.5 Abs.1 Satz 1 GG in besonderem Maße geschütztem Medium Fernsehen. Jedoch lässt sich eine Verletzung der Menschenwürde nicht mit dem Schutz anderer Rechtsgüter rechtfertigen. Durch die im RSTV verankerten Programmgrundsätze soll der Schutz der Menschenwürde gesichert sein. Der Inhalt dessen, was in den Programmgrundsätzen mit dem Begriff der Menschenwürde gemeint ist, orientiert sich wiederum an Art.1 Abs.1 Satz 1 GG.

Das höchste deutsche Gericht richtet sich dabei maßgeblich nach der Objektformel Dürigs und stellt fest: „Mit dem Begriff der Menschenwürde ist der soziale Wert- und Achtungsanspruch des Menschen verbunden, der es verbietet, den Menschen zum bloßen Objekt des Staates zu machen oder ihn einer Behandlung auszusetzen, die seine Subjektqualität prinzipiell in Frage stellt.“ Diese Definition lässt ein bestimmtes Menschenbild erkennen, nämlich, dass der Mensch in erster Linie ein zur Selbstbestimmung befähigtes Wesen ist. Das Recht zur freien Selbstbestimmung eines Individuums ist die Essenz der Menschenwürde. Im Einzelfall muss jedoch sowohl das Schutzgut als auch die Eingriffshandlung in den Blick genommen werden, wenn beurteilt werden soll, ob ein Eingriff vorliegt. In Bezug auf „Frauentausch“ muss zwischen den Schutzgüter unterschieden werden. So sind auf der einen Seite subjektive Rechtspositionen betroffen, nämlich die Rezipienten und vor allem die Teilnehmer von Reality-Formaten deren subjektive Menschenwürde es zu schützen gilt. Auf der anderen Seite die objektive Wertentscheidung, die durch das Grundgesetz geschützten Werteordnung. Im Rahmen des Protagonistenschutzes ist entscheidend, ob der jeweilige Kandidat aus freier Selbstbestimmung bei „Frauentausch“

teilnimmt. Dem Teilnehmer darf kein Würdeverständnis auferlegt werden. Bei der Beurteilung einer Verletzung der Menschenwürde ist wiederum ausschlaggebend, dass der Teilnehmer die Tragweite seiner Entscheidung überblicken konnte. Selbstbestimmtes Handeln kann nur angenommen werden, wenn die Entscheidung aus der Freiwilligkeit heraus entstanden ist. Gerade bei einer Sendung wie „Frauentausch“ besteht vor allem die Gefahr einer Verletzung der Menschenwürde, da die Kandidaten absichtlich in eine unentrinnbare Situation gebracht werden, die sie weder vollständig durchschauen, noch als freier Akteur beherrschen können. Sie sind der laufenden Kamera ausgeliefert und können durch Situationen, wie es bei Familie Leps der Fall war, verächtlich gemacht oder angeprangert werden.

Beim Schutz der Rezipienten geht es um die Frage, ob der Zuschauer durch den Konsum von „Frauentausch“ in seiner Würde verletzt wird. Auch hierbei ist die Freiwilligkeit über die Programmauswahl von Bedeutung. Eine Verletzung kommt nur in Frage, wenn der Zuschauer sich einer Sendung nicht entziehen kann, wenn sie unausweichlich ist und der Betrachter durch die Wahrnehmung in seinen tiefsten menschlichen Empfindungen beeinträchtigt wird.

Die im Rahmen dieser Arbeit behandelte Sendung „Frauentausch“ scheint zwar in einigen Positionen fragwürdige Inszenierungsmethoden vorzuweisen, aber eine durchgehende Struktur, die eine Verletzung der Menschenwürde mit sich bringt, ist nicht zu erkennen. Dies hängt aber auch mit Schutz der objektiven Werteordnung zusammen. Denn laut Art. 1 Abs. 1 GG geht es nicht nur um den Schutz eines Einzelnen, sondern um die Grundlage für eine freie Staatlichkeit schlechthin. Der Staat darf den Einzelnen nicht verpflichten, sich den jeweils herrschenden moralischen sittlichen Wertevorstellungen zu unterwerfen, denn so macht er ihn selbst zum Objekt.¹⁰⁷ Daher müsste eine Sendung wie „Frauentausch“ diesbezüglich vor allem die Gefahr aufweisen, dass

¹⁰⁷ Vgl. Fortscher, Werner: „Big Brother“ und das deutsche Rundfunkrecht- eine Verfassungsrechtliche Untersuchung, 2001, S. 556

menschenverachtenden Tendenzen in der Gesellschaft Vorschub geleistet wird. Also nachhaltig und öffentlich für Behandlungen geworben wird, die die Würde Menschen verletzen könnte. In solchen Fällen ist der Staat aufgrund seiner Schutzpflicht zum Einschreiten verpflichtet. Jedoch kam es bisher zu keine Situation innerhalb des Formats, die einen solchen juristisch eindeutigen Verstoß gegen die Menschenwürde dargestellt hätte. Gezeigt werden Menschen bei ganz normalen und alltäglichen Aktivitäten, so RTL 2. Schließlich haben freie, erwachsene und mündige Menschen dem Sender ihre Erlaubnis gegeben, Einblicke in ihre Intimsphäre zu nehmen. Laut RTL 2 seien die Kandidaten sich darüber im Klaren, dass sie auf ihre Privatsphäre verzichten. Die Frage der medienethischen Verantwortung wird auf den Rezipienten abgeschoben. Schließlich zeigt RTL 2 nur das, was der Zuschauer sehen will.

7 Fazit

Das Format „Frauentausch“ weist eine Vielzahl von Gefährdungspotentiale auf und die Schwelle zur Annahme eines Rechtsverstößes ist dabei nicht zu niedrig anzusetzen. Insbesondere die Menschenwürde sollte nicht für bestimmte Moral- und Wertevorstellung instrumentalisiert werden. Da zu erwarten ist, dass die Fernsehformate weiter radikal verändert und die Mitwirkenden zunehmend an Grenzbereiche des Recht geführt werden, kann ein Verstoß gegen die Menschenwürde für die Zukunft nicht ausgeschlossen werden. Aus diesem Grund muss die Beobachtung der aktuellen Formate sowie die Begutachtung der noch zu erwartenden Formate auch in Zukunft ein wichtiger Punkt der Programmkontrolle sein. Programmverantwortung ist jedoch mehr als die Prüfung und Feststellung von Rechtsverstößen. Gerade angesichts der Tatsache, dass viele als problematisch empfundene Konstellationen des Realitätsfernsehens mit dem klassischen Rechts- und Aufsichtsmitteln, nicht zu bewältigen sind, weil es sich weniger um Rechtsverstöße als Verstöße gegen die geltende Konvention und Ethik handelt, ist eine andere Form der Medienregulierung gefordert. Dies muss geprägt sein durch eine breit angelegte gesellschaftliche Debatte über die Programmentwicklung. Jedes Unternehmen unterliegt den Regeln der freien Marktwirtschaft und somit auch dem Verhalten des Konsumenten. Dem zur Folge ist die Absatzzahl eines Produktes ausschlaggebend für dessen Erfolg. Der kommerzielle TV-Markt funktioniert nach den gleichen Prinzipien, was bedeutet, dass jeder Privatsender eigenverantwortlich für seinen wirtschaftlichen Erfolg arbeitet. Dieser Erfolg wird durch das Erzielen hoher Quoten und damit einhergehenden Werbeeinnahmen gewährleistet. Da innerhalb des breiten Konkurrenzfeldes viele verschiedene TV-Formate zur Verfügung stehen, werden die ausgestrahlten Sendungen indirekt vom Zuschauer selbst bestimmt. Letztendlich entscheiden die Prinzipien von Angebot und Nachfrage über den Erfolg oder Misserfolg, ergo das

Bestehen oder die Absetzung einer Produktion. Dabei wird das Desinteresse des Rezipienten, gegenüber dem abgesetzten Format, die Neugestaltung des Programmes stark beeinflussen. Dennoch dürfte die Frage lauten, ob die Rezipienten überhaupt über die nötige Sensibilisierung vermögen, um zu erkennen, ob ein angebotenes Format ethisch unbedenklich ist; oder anders ausgedrückt: Ist der Zuschauer überhaupt in der Lage zu entscheiden, ob das Gezeigte für ihn oder andere schädlich bzw. moralisch verwerflich ist?

Wissenschaftler hingegen, die sich seit Jahrzehnten mit der Entwicklung der Medien beschäftigen, sind sehr viel sensibler gegenüber Veränderungen und Prozessen, die sich in der medialen Welt abzeichnen. Sie sind sich im Klaren darüber, welche Mechanismen und Zustände die Abläufe innerhalb eines Medienunternehmens bestimmen. Dem entsprechend schwer ist es dann aber, die dem Rezipienten zugemutete Verantwortung objektiv einzuschätzen. Um eine praxistaugliche Publikumsethik zu entwerfen, verlangt es also nach Forderungen, die auch von medienpolitisch ungebildeten Zuschauern erfüllt werden können.

Die aktive Auseinandersetzung mit dem Medium „Fernsehen“ und dessen kompetenter Gebrauch muss gerade bei jüngeren Zuschauern gefördert werden, denn das Fernsehpublikum ist die wirksamste Aufsicht der Programmgestaltung. Letztlich müssen sich alle ihrer Verantwortung wieder bewusst werden, d.h. auch, dass die breite Öffentlichkeit neue Formate stets kritisch hinterfragen muss. Umso wichtiger sollte es sein, dass sich der Rezipient seiner besonderen Stellung gegenüber den Medien im Klaren ist, da er selbst den einzig wirklich wirksamen Einfluss auf die Medienwelt verkörpert. Funiok bemüht sich, den Rezipienten realistisch zu beurteilen und verlangt nicht wie Hamelink vom Publikum eine umfassende Verantwortung. Jedoch fordert auch er, das Bemühen und Interesse des Rezipienten an den Medien. Er erkennt dem Rezipienten zwar Unterhaltungs- und Entspannungsbedürfnis zu, doch muss einer Medienkompetenz beim Rezipienten existieren. Die persönliche Entwicklung der Medienkompetenz bleibt aber eine große Herausforderung. Das Ziel, den Mediennutzer zu seiner Verantwortung

hinzuführen, verlangt eine enorme Entwicklung in der Medienerziehung. Besonders die staatsbürgerliche Verantwortung und die Verantwortung für die eigene Freizeit dürften für die Rezipienten nicht leicht zu bewältigen sein. Der JFF-Direktor Fred Schell sieht daher die Zukunft in den Heranwachsenden, die schon in jungen Jahren eine gewisse Medienkompetenz erwerben können.

„Es macht keinen Sinn, die betroffenen Heranwachsenden von den Medien fernzuhalten, wie dies derzeit der Kriminologe Christian Pfeiffer propagiert. Vielmehr muss es darum gehen, ihre gesamte Bildung und dabei besonders die Medienkompetenz zu fördern und für diesen Prozess die positiven Potenziale, die die Medien bieten, zu erschließen.“¹⁰⁸

Aufgrund dessen kann das Format „Frauentausch“ sogar einen positiven Aspekt für sich verbuchen, denn es hat eine umfangreiche gesellschaftliche Debatte über die Qualität des Fernsehens angeregt. Insoweit ist der Wille zur Veränderung vorhanden und ein erster Schritt getan.

¹⁰⁸ Tendenz- Fernsehprogramm zwischen Qualität und Quote, Heft1/2008, S. 13

Literaturverzeichnis

1. Monographien und Sammelwerke

Berger, Peter; Luckmann, Thomas: Modernität, Pluralismus und Sinnkrise- Die Orientierung des modernen Menschen. Gütersloh. 1995.

Bleicher, Joan Kristin: „Du bist nicht allein“-Big Brother und die Folgen. in: Weber. 2000

Bjondeberg, I. : ‘The Mediation of Everyday Life: Genre, Discourse and Spectacle in Reality TV’, in A. Jerslev (ed.) *Realism and ‘Reality’ in Film and Media – Northern Lights Film and Media Studies Yearbook* . 2002

Bosman,Wieland: Rundfunkfreiheit und Programmgrundsätze. Frankfurt am Main. 1985

Boventer, Hermann: Das Prinzip Verantwortung in der Massenkommunikation. In: Maier,Hans (Hg.): Ethik in der Kommunikation. Arbeiten aus dem Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Freiburg/Schweiz. 1985

Boventer Hermann: Pressefreiheit ist nicht grenzenlos. Einführung in die Medienethik.Bonn 1989

Christians, Clifford G.: Review Essay: Current Trends in Media Ethics. In: European Journal of Communication 10. 1995

Christians, Clifford G.: Gibt es eine Verantwortung des Publikums?. In: Wolfgang Wunden(Hg.): Medien zwischen Markt und Moral. Beiträge zur Medienethik. Frankfurt/M. 1989

Corner, John: Performing the Real. 2010

Debatin, Bernhard: Ethische Grenzen oder Grenzen der Ethik? Überlegungen zur Steuerungs- und Reflexionsfunktion der Medienethik. In: Bentele, Günther und Haller, Michael: Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Akteure - Strukturen – Veränderungen. Konstanz 1999.

Di Fabio, Udo: Der Schutz der Menschenwürde durch allgemeine Programmgrundsätze. München 2000

Dörr, Dieter: Big Brother und die Menschenwürde. Frankfurt am Main 2000

Fink, Udo: Programmfreiheit und Menschenwürde, AfP . 2001

Fechner, Frank: Medienrecht. Tübingen. 2004

Fischer, Heinz-Dietrich: Privatfernsehen in Deutschland: Konzepte, Konkurrenten, Kontroversen. Frankfurt am Main: IMK. 1996

Fromm, Bettina: Privatgespräche vor Millionen. Fernsehauftritte aus psychologischer und soziologischer Perspektive. Konstanz 1999

Funiok, Rüdiger: Grundfragen einer Publikumsethik. In: Holderegger, Adrian (Hg.): Kommunikations- und Medienethik. Interdisziplinäre Perspektiven. 2. vollst. überarb. Und erw. Aufl. der „Ethik der Medienkommunikation“. Freiburg/Schweiz 1999

Funiok, Rüdiger: Zwischen empirischer Realität und medienpädagogischer Praxis. Das Publikum als Adressat der Medienethik. In: Rath, Matthias: Medienethik und Medienwirkungsforschung. Wiesbaden 2000

Fuhrmann, M.: Aristoteles, Poetik. Stuttgart 1994

Frotscher, Werner: „Big Brother“ und das deutsche Rundfunkrecht. KoPäd. München. 2001

Geddert-Steinacher: Menschenwürde als Verfassungsbegriff: Aspekte der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu Art. 1 Abs. 1 GG. Berlin. 1990

Gersdorf, Hubertus: Medienrechtliche Zulässigkeit des TV-Formats „BigBrother“. Rostock. 2000

Gersdorf, Hubertus: Rundfunkrecht. München. 2003

Gersdorf, Hubertus: Medienrechtliche Zulässigkeit des TV-Formates „Big-Brother“- Rechtsgutachten im Auftrag der RTL 2Fernsehen GmbH & Co.KG, München. 2000

Grözinger, Lisa: Vom Dokumentarfilm zu hybriden Formaten. 2005

Haller, Michael: Medien-Ethik: Beschreibung, Analyse, Konzepte für den deutschsprachigen Journalismus. 1991

Hamelink, Cess J.: Ethics for media users. In: European Journal of Communication 1995

- Harstein, Reinhard; Ring, Wolf-Dieter; Kreile, Johannes; Dörr, Dieter; Stettner, Rupert:** Rundfunkstaatsvertrag –Kommentare. München.2001
- Hartung, Sven:** Bürger, Recht , Staat: Handbruch des öffentlichen Lebens. Fischer. Frankfurt am Main. 1997
- Hasenbrink, Uwe:** Die Zuschauer als Fernsehkritiker? Anmerkungen zum vermeintlichen Missverhältnis zwischen „Qualität“ und „Quote“. In: Hartmut Weßler et al.: Perspektivender Medienkritik. Opladen 1992.
- Herrmann, Günter:** Achten und schützen – die Würde des Menschen: ein Rundfunkrecht, in:epd-medien, 2000
- Hesse, Albrecht.** Rundfunkrecht. München.2003
- Hickethier; Knut.** Einführung in die Medienwissenschaft. Stuttgart 2004.
- Hinrichs, Ulrike:** „Big Brother“ und die Menschenwürde. In: NJW 2000. Heft 30, S. 173- 176.
- Holderegger, Adrian:** Kommunikation und Medienethik: interdisziplinäre Perspektiven. Univ.-Verl.; Freiburg, 1999
- Isensee, Josef.** Das Grundrecht auf Sicherheit. Zu den Schutzpflichten des freiheitlichen Verfassungsstaates. Berlin. 1983
- Jansen, Gregor M.:** Mensch und Medien. Entwurf einer Ethik der Medienrezeption. Frankfurt am Main. 2003
- Jarass, Hans D.:** Das allgemeine Persönlichkeitsrecht im Grundgesetz. NJW. 1998
- Jonas, Hans:** Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt/M 1984
- Kilborn, R. :** “How Real Can You Get?": Recent Developments in "Reality" Television', *European Journal of Communication* . 1994
- Klaus, Elisabeth; Weiß, Oliver.** Zum Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit, Wiesbaden. 1998
- Laschet, Remo:** Programmgrundsätze für den kommerziellen Rundfunk: Untersuchung der Landesmediengrundsätze und Rundfunkstaatsverträge anhan von Art.5 Abs.1Satz 2 GG. Baden-Baden. 1994
- Lorenz, T.:** Die Medienmacher. Einheim und Basel 2001

Karmasin, M.: Medien und Ethik. Stuttgart 2002

Keppler, Angela: Das Private ist politisch. Die Veröffentlichung des Privaten – eine ambivalente Medienstrategie. In: Imhof, Kurt / Schulz, Peter: (Hrsg.): Die Veröffentlichung des Privaten – Die Privatisierung des Öffentlichen. Opladen. S. 157-164.1998

Keppler, Angela: Wirklicher als die Wirklichkeit. Das neue Realitätsprinzip der Fernsehunterhaltung. Frankfurt am Main 1994

Klass, Nadine: Rechtliche Grenzen des Realitätsfernsehens. Tübingen 2004

Krainer, Larissa: Medien und Ethik- Zur Organisation medienethischer Entscheidungsprozesse, KoPäd-Verl., München. 2001

Mikos, Lothar: Die Inszenierung von Privatheit- Selbstdarstellung und Diskurs in Daily- Talks.1998

Mikos, Lothar; Feise, Patricia; Herzog, Katja; Prommer, Elizabeth; Veihl, Verena: Im Auge der Kamera, das Fernsehereignis Big Brother.Potsdam. 2000

Platho, Rolf: Fernsehen und Hörfunk transparent: Recht, Wirtschaft, Programm, Technik. Verl. Reinhard Fischer. München.1999

Quilling, Eike: Zwischen Bildungsauftrag und Quotendruck: Crossmediale Wege aus der Bildungskrise. Wissenschaftlicher Verl., Berlin.2006

Ricker, Reinhart: Die Einwilligung des Geschädigten. Wien. 1997

Saxer, U.: Möglichkeiten und Grenzen von Medien- und Journalismusethik, in: Haller, M., Holzey, H.: Medienethik. Opladen 1992

Schwabe, Jürgen: Der Schutz des Menschen vor sich selbst .JZ 1998

Schneider, Irmela: Privatheit als Unterhaltung und Gesellschaftsspiel. In Landesbeauftragte für Datenschutz NRW.2001

Schorb, Bernd: Medienlust, Medienlast: Was bringt die Rezipientenforschung den Rezipienten? in: KoPäd. München.1996

Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft- Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main.1992

Sichtermann, Barbara: Fernsehen, Verl. K. Wagenbach. Berlin.1994

Stolte, Dieter: Wie das Fernsehen das Menschenbild verändert, C.H Beck OHG. München 2004

Weber, Frank: Big Brother: Inszenierte Banalität zur Prime Time. Münster 2000

Wegener, Claudia: Reality TV: Fernsehen zwischen Emotion und Information. Leske und Budrich. Oplande. 1994

Wilke, Jürgen: Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Verl.:Fischer. München. 2009

Wunden, Wolfgang: Verzicht auf die Intimsphäre im TV-Container- Menschenwürde in Gefahr? Münster. 2000

2. Zeitschriften

Stern, Heft 42/2004: *Morgenthau im TV*

Der Spiegel, Heft.29/1997: Der Tanz ums goldene Selbst, S.92-107

Der Spiegel, Heft 43/2009: TV-Formate -Die Reality-Falle

Tendenz, Heft 1/2011: Fernsehprogramm zwischen Qualität und Quote

Tendenz, Heft 1/2011: TV-Produktion: Kreativität unter Spardiktat

Focus, Heft 17/ 2011: Quote ist nicht alles, S. 102

Süddeutsche Zeitung, v.28.03.2000: Die Kamera liebt Dich, Zizek, Slavoy, S. 17

3. Quellennachweis

<http://www.rtl2.de/8428.html>, 11.06.2011

<http://www.dwdl.de> , 09.01.2009

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname